

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 35 (1901)

233 (4.10.1901)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-677722](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-677722)

Die Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 1/2-jährlicher Abonnementspreis 2 M., durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 2 M. 27 Pf. — Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Petersstraße 5.

Fernsprechanschluss Nr. 46.

Nachrichten

Inseratfindende wirksamst Verbreitung und Kosten für das Herzogt. Oldenburg pro Zeile 15 Pf., sonstige 20 Pf.

Annoucen: Annoucenstellen Oldenburg: Annoucen-Expedition v. J. Wättner, Postenstraße 1, und Ant. Parvissel, Daarentstr. 5. Bismarckstr. 5. Sandstebe, sowie sämtliche Annoucen-Expeditionen.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

N^o 233.

Oldenburg, Freitag, den 4. Oktober 1901.

XXXV. Jahrgang

Hierzu zwei Beilagen.

Nicht drüber hinaus.

Oldenburg, 4. Okt.

Die Öffentlichkeit ist bisher im Unklaren darüber gelassen worden, wie sich das Centrum zu den künftigen Getreidezöllen stellt, und auch der Katholikentag hat eine präzise Antwort auf die Frage „Wie hoch?“ nicht gegeben. Das bayrische Centrum möchte aber gerne von der Regierung wissen, wie diese das schwierige Zolltarif-Problem zu behandeln gedenkt. Aus der Rede des bayrischen Ministerpräsidenten Graf Crailsheim in der Kammer der Abgeordneten zur gestern erwähnten Interpellation des Centrum betreffend die Stellung der bayrischen Regierung zum Zolltarif ist der Satz hervorgehoben, daß die bayrische Regierung für die Getreidezölle des Tarifentwurfs eintreten wird. Also nicht für die von den Vertretern der Landwirtschaft geforderte weitere Erhöhung der Getreidezölle.

Man hatte in agrarischen Kreisen stille Hoffnungen darauf gesetzt, daß die eine oder andere Bundesregierung die neuen Kornzölle als unzureichend betrachten und sich für einen höheren Satz verwenden werde. Nach den Erklärungen des Grafen Crailsheim muß solche Hoffnung als nichtig gelten. Selbst eine gewiß agrarfreundliche Regierung wie die bayrische hält den „namhaft erhöhten Zollschutz für landwirtschaftliche Erzeugnisse“, wie ihn der Zolltarifentwurf vorschlägt, für das Maximum. Der Entschluß, nicht darüber hinauszugehen, prägt sich im Folgenden deutlich aus:

Die Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle finde ihre Grenze in der Rücksichtnahme auf die Gesamtheit der Konjumenten wie auf die Möglichkeit des Abschlusses langfristiger Handelsverträge. Es ist sehr anerkennenswert, daß bei dieser Gelegenheit, zumal von autoritativer Stelle, nachdrücklich von der Rücksichtnahme auf die Konjumenten gesprochen wird! Von der großen Masse der Verbraucher ist in amtlichen Kundgebungen zum Zolltarif bisher herzlich wenig die Rede gewesen.

Die Regierung wird fest stehen in Bezug auf die vorgeschlagenen Getreidezölle; diese Sicherheit kann aus der Erklärung des Grafen Crailsheim entnommen werden. Unter diesen Umständen dürfte auch die Reichstagsmehrheit nicht über die Getreidezölle des Tarifs hinauszugehen. Dagegen scheint sich das Centrum, speziell der bayrische Teil desselben, stark für eine Erhöhung der Hopfen- und Getreidezölle engagieren zu wollen. Hier erscheint eine Konzeption seitens der Regierung nicht ganz ausgeschlossen, denn sowohl Graf Crailsheim wie der bayrische Finanzminister Herr v. Riedel „warnten“ nur vor einer „allzugroßen“ Erhöhung jener Zölle. Die Bierbrauereien haben allen Anlaß, auf dem Posten zu bleiben; ebenso wird dem Publikum die Möglichkeit einer Biersteuerung kaum gleichgültig sein.

Balkanpolitik.

Aus Berlin, 3. Oktober, wird uns geschrieben: Es werden ohne Zweifel Fragen der Balkanpolitik sein, über die Kaiser Franz Josef mit dem in Wien einrückenden König von Rumänien zu verhandeln gedenkt. Oesterreich-Ungarns auswärtiger Minister, Graf Goluchowski, hatte bereits am Mittwoch mit dem rumänischen Gesandten in Wien eine längere Unterredung. Im Mittelpunkt dieser Unterredungen dürfte die Haltung beider Regierungen gegenüber der Balkanpolitik Rußlands stehen. Oesterreich-Ungarn und Rumänien haben hier gemeinsame Interessen, sie sind gleichermaßen durch das Bedringen des russischen Einflusses in den Balkanstaaten in Mitleidenhaft gezogen. Es ist im Sinne einer Niederlage der Wiener Diplomatie ausgedrückt worden, daß die russisch-panslawistische Agitation sich in Rumänien breit macht, daß eine russische Kriegsstille in den Häfen der unteren Donau „demonstrieren“ dürfte, obgleich das verbürgerte Balkan-Verständnis von 1897 die Einflüsse Oesterreich-Ungarns und Rußlands genau abgrenzt. Ueber das Memorandum, das Graf Goluchowski bezüglich dieser Vorgänge nach Petersburg gerichtet haben soll, schwieg sich die Wiener offizielle Presse bisher aus, was in Zukunft nicht gerade angenehm berühren, vielmehr den Wunsch nach einer Rücksprache mit dem österreichischen Minister des Aus-

wärtigen angeregt haben mag. Deutschland steht der Entwicklung dieser Frage nicht ohne Anteilnahme gegenüber, weil der König von Rumänien mit Recht für einen entschiedenen Anhänger des Dreibunds gilt. Die Vermutung übrigens, daß Rußland politische Verbindungen mit Rumänien herbeizuführen trachte, dürfte schon deswegen unbegründet sein, weil vor kurzem erst der Großfürst Alexander Michailowitsch dem rumänischen Hofe einen Besuch abstattete. Und noch weniger zutreffend scheint die Annahme, bei der Monarchenbegegnung in Wien werde König Karl von Oesterreich-Ungarns für den Abschluß eines oesterreich-rumänisch-griechischen Sonderbündnisses zu interessieren suchen. Das hieße die politische Bedeutung Griechenlands überschätzen. Die Regenten Rumäniens und Griechenlands haben sich allerdings unlängst in Abbazia freundschaftlich begrüßt. Doch politische Umänderungen sind dabei schwerlich getroffen worden. Es ist auch beim besten Willen nicht zu übersehen, welche Vorteile ein Bündnis mit Griechenland den beiden anderen Staaten bringen könnte.

Fürst Herbert Bismarck.

Von Zeit zu Zeit hält sich Fürst Herbert Bismarck in der Reichshauptstadt auf. Soeben hat der Fürst Berlin verlassen und sich mit seiner Gemahlin nach Baden-Baden begeben. Die Berliner Blätter nehmen von dem Kommen und Gehen des Sohnes des Reichszaniers mit einer Heile Reiz, das ist alles. Niemand wird mehr gelaunt, daß Fürst Herbert nochmals eine Rolle in der Regierung spielen werde oder für einen Volkshauptmann in Frage komme. Fürst Herbert selbst scheint mit dem Gedanken daran völlig abgeschlossen zu haben und nur noch nach dem Vorbeir des Parlamentarismus zu streben. In dieser Eigenschaft würde er in der kommenden Reichstagsession von sich reden machen, denn es ist die Auffassung konservativer und agrarischer Kreise, daß gerade Fürst Herbert vorzüglich geeignet sei, als Vertreter der Bismarck'schen Traditionen in der Reichspolitik die Führung zu übernehmen. Graf Bülow und Fürst Herbert stehen nicht eben auf gutem Fuße. Das trat nach der Rede Bülow's zur Einweihung des Berliner Bismarck-Denkmal's in Erscheinung, eine Rede, die kurz darauf von Bismarck's Sohn feierlich in anerkennendem Sinne öffentlich geäußert wurde. Fürst Herbert, obgleich „wühlererativ“, wird im Kampf um die Zölle vielleicht eine ähnliche Aufgabe haben, wie Graf Lindburg-Strum als Führer der Kanalar-Opposition und Regierungsoption.

Der Konflikt zwischen Krone und Residenz.

Der durch die vielerörterten Berliner Lokalfragen entstandene Konflikt, kam in der gestrigen Berliner Stadtverordnetenversammlung zur Sprache.

Dem „Hann. Cour.“ geht über die Sitzung ein Bericht zu, dem wir entnehmen, daß bei der Debatte über die Führung einer Straßenbahn über die Linden von sämtlichen freisinnigen und liberalen Stadtverordneten folgende Resolution beantragt wurde:

Die Stadtverordnetenversammlung spricht ihr Bedauern darüber aus, daß durch die versagte Genehmigung einer Straßenbahn über die Straße Unter den Linden im Zuge der Neufährtschen Kirchstraße die städtischen Verkehrsinteressen und Finanzen schwer geschädigt werden, daß, obwohl die städtische Verwaltung nach den Mitteilungen der zuständigen Staatsbehörden die königliche Genehmigung der vorbereiteten Ueberführung als gesichert voraussetzen mußte, diese Genehmigung nicht erteilt ist, und erucht den Magistrat, mit allen geeignet erscheinenden Mitteln die Genehmigung dieser Ueberführung zu erwirken.

Stadtverordneter Dr. Langerhans begründet die Resolution.

Stadtverordneter Singer stellt die aus den Schriftsätzen hervorgehenden Thatsachen fest, daß der Arbeitsminister 1892 die betreffende Straßenbahnlinie für wichtig und durchführbar erklärt habe, und daß die vom Kaiser gewünschte Unterzeichnung der Linden technisch sehr schwierig sein und den Verkehr in der betreffenden Straße lahmlegen würde. Was soll der Magistrat nun thun? Durch das Verwaltungsverfahren sei nichts zu erreichen. Sollte der Magistrat ins Schloß fahren und Kotau machen? (Gelächter.) Der Magistrat dürfe sich nicht zu einer Bittsteller-Kommission erniedrigen. Sollte die Versammlung Abhilfe leisten, weil sie Kaufmann wiedergerichtet? Man möge sich klar darüber werden, daß bei uns eine Art Kabinettsjustiz herrsche, daß die betreffenden Behörden glauben, es dürfe ohne allerhöchste Genehmigung kein Nagel eingeschlagen werden. Die Versammlung könne angeht der Sachlage nichts Besseres thun, als anerkennen, daß der Magistrat seine Pflicht gethan. Die Resolution würden die Sozialdemokraten ablehnen.

Oberbürgermeister Kirchner: Herr Singer meint, meine Erklärung vom 12. September enthalte eine Lüge oder einen Arrim. Ich habe damals gesagt, daß ich

in der Absicht, durch mündlichen Vortrag die Bedenken des Königs zu beseitigen, eine Audienz nachgesucht hatte in der Hoffnung, vor der Reife des Kaisers empfangen zu werden. Das Hofmarschallamt antwortete damals, daß der Kaiser wegen der getroffenen Reiseposition mit keine Audienz erteilen könnte; die Sache sei aber noch nicht abgeschlossen und werde weiter verfolgt werden. Ich halte diese Erklärung heute aufrecht und füge hinzu, daß ich noch ein Gefühl um eine Audienz abgegeben habe, und daß dies aus denselben Gründen abgelehnt worden ist. Der Reichsdeichschloß mit dem Hinweis, daß der König sehr bedauere, wegen anderweitiger dringender Festsetzungen vor seiner Abreise keine Audienz mehr gewähren zu können. (Bewegung.) Ich finde die große Aufregung der Versammlung über diese Angelegenheit sehr erklärlich; ich finde es erklärlich und berechtigt, daß die Versammlung das Interesse der Stadt nach Kräften wahrnehmen will. Wir würden andernfalls unsere Pflicht verletzen. Aber man muß dabei zwei Dinge ins Auge fassen: Erstens hat das zu geschehen mit derjenigen Ehrfurcht (Unruhe bei den Sozialdemokraten), die wir dem Staatssoberhaupt schuldig sind, und zweitens — das folgt daraus — hat das immer in dem Sinne zu geschehen, daß die bestehenden Differenzen und Meinungsverschiedenheiten so bald wie möglich ausgeglichen werden, und zwar in dem Sinne, daß wir nicht den Streit und den Zwiepsalt zu suchen haben, sondern den Frieden und die Einigkeit. (Beifall.) Meine Herren! Wenn wir jedem unserer Mitbürger gegenüber die Pflicht haben, mit ihm, soweit die städtischen Interessen dies gestatten, in Frieden und Eintracht zu leben; so haben wir sie in erster Reihe unserem König und Kaiser gegenüber. Ich hoffe, daß die Verhandlungen in diesem Sinne weitergeführt werden.

Nachdem die Stadtv. Rath und Cassel gleichfalls die Eingetragte Schlußfolgerung als unberechtigt zurückgewiesen haben, antwortet:

Singer: Er erinnere an die Verhandlungen wegen der Schloßterrasse und daran, daß der Oberbürgermeister selbst habe mit anderen müssen, wie vom Pferde herab von „Freiheit“ und „Unbrotmäßigkeit“ gesprochen wurde, und daß sich der Oberbürgermeister darauf an derselben Stelle habe bewirnen lassen. Singer bringt noch verschiedene andere Dinge vor, die von geringer Bedeutung sind, und schließt: Er sei der Ueberzeugung, daß die Persönlichkeiten, um die es sich hier handele, ihren ganzen Charaktereigenschaften nach einen ersten Widerspruch wohl zu würdigen wisse, und die Vertreter der Stadt ein willigeres Ohr finden würden, wenn sie sich mehr kosteten könnten von höflichen und byzantinischen Kundgebungen.

Oberbürgermeister Kirchner verwahrt sich nochmals energisch dagegen, daß er die Rechte der Stadt nicht richtig vertrete. Was die Vorgänge in der Regambeckstraße betreffe, so möge er fragen, welcher Vorwurf gegen ihn erhoben werden könne. Er sei bei der Einladung des Disziplinarkommissars des Regiments gefolgt. Die Anträge des Kaisers habe nicht so scharf gelaunt, wie sie in der Presse wiedergegeben wurde; sie sei übrigens menschlich und physiologisch erklärlich gewesen, denn der Kaiser habe das erstemal nach dem Vorgange in Bremen, wobei er bewundert worden, Gelegenheit gehabt, sich zu äußern. Nichtsdestoweniger habe auch ihn diese Anprache tief geschmerzt, und er hätte alles dafür gegeben, wenn sie nicht gehalten wäre. Aber gegen das Hören der Anprache sei er doch machtlos gewesen. Dürfte er das Vokal verlassen sollen? Das wäre eine lächerliche Taktlosigkeit gewesen. Er sei kein Bürgermeister von Rheims.

Sodann wird die Debatte geschlossen und die Resolution Langerhans mit 95 gegen 20 Stimmen angenommen.

Hierauf wird zur Debatte gestellt folgender bringliche Antrag Singer's:

„Die Versammlung ersucht den Magistrat um Auskunft, ob es wahr ist, daß der Kaiser gegen die Vollendung und Aufstellung des von der städtischen Kommissions zur Ausschmückung des Friedrichsplatzes bestimmten und in der Aufstellung begriffenen Wägenbaukunstens Einspruch erhoben hat.“

Singer begründet den Antrag mit dem Hinweis auf die bekannten Thatsachen. So künstlerisch der Kaiser veranlagt sei, falle doch sein Urteil gegenüber von Männern, deren Lebensberuf die Schöpfung von Kunstwerken sei, nicht ins Gewicht. Man möge die Rechtsfrage im Verwaltungsvorverfahren zum Austrag bringen. Die Kommissionspräsidenten zu veranlassen, sich bestimmt zu äußern, ob er die baupolizeiliche Genehmigung erteilen wolle; im Weigerungsfalle solle der Klageweg beschritten werden. (Z. weiter Reuße Nacht.)

Der südafrikanische Krieg.

Clidburg, 4. Okt.

Sach Richter meldet: Oberst Kestwich berichtet folgende Einzelheiten über den Angriff der Buren auf sein Lager: Der Tagesanbruch war eine Patrouille von Broomans ausgefallen, die den vorrückenden Feind traf. Es gab Warnungsschüsse, jedoch zu spät, um zu verhindern, daß eine kleine Abteilung überkampt wurde. Dadurch vermochten die Buren sich der Stellung zu bemächtigen, die ihnen in günstiger Weise gute Deckung bot. Von dort überfielen sie das Lager mit einem heftigen Feuer, während zugleich Plantagenangriffe beiderseitig folgten. Die ganze Abteilung Kestwich hielt sich unter schwierigen Umständen sehr tapfer. Der Angriff wurde nach mehr als zweistündigem Kampfe abgeschlagen. Die Buren verstanden gewaltige Mengen Munition und mußten schwere Verluste erlitten haben. Die Mannschaften Fetherhoubaughs sind jetzt mit denen Kestwichs in Fühlung. Dieselben nahmen die Befreiung des Feindes auf. Eine vierzig Verwundete, über die noch bestimmte Nachrichten schickte, wurden heute nach Rustenburg gebracht.

Renters Bureau berichtet: Die Kolonnen der Obersten Fetherhoubaugh und Kestwich warfen die Buren bis nordwestlich von Magatong zurück. Als sie sich dann auf der Rückseite von einander trennten, wurde die schwächste derselben von 500 bis 1000 Buren, die wieder umgekehrt waren, heftig angegriffen, doch wurde auch dieser Angriff abgeschlagen. Die Buren hatten schwere Verluste; sie ließen 8 tote und 10 verwundet gefangen genommen. Die Buren standen unter dem Befehl von Kemp, aber De laers war auch anwesend.

Wie der Standard aus Pretoria meldet, fand am 2. Oktober in Johannesburg die angeänderte Besprechung zwischen Ritchener, Milner und Gordon Sprigg statt.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Der Kaiser hörte in Rominten den Vortrag des Vertreters des auswärtigen Amtes und den Vortrag des Chefs des Militärabenteins.

Prinz Albrecht von Preußen trifft am 20. Oktober an Bord des Schulschiffes „Charlotte“ zum Besuch des Sultans in Konstantinopel ein und wird bis zum 26. Oktober dort verbleiben.

Der Reichskanzler Graf von Bälou begab sich, begleitet von dem Wirklichen Geheimschatz-Rat Rüdiger-Demich, für einige Tage von Stolteb zum Besuch von Verwandten nach Prey. Ende dieser Woche geduldet Graf von Bälou nach Berlin zurückzukehren.

Prinz Tschau hat, ehe er das deutsche Gebiet verließ, an Kaiser Wilhelm ein sehr lautes Telegramm gerichtet. In diesem Telegramm dankt der Prinz bewegt und innig für die kultivolle Aufnahme und die Gastlichkeit, die er am kaiserlichen Hofe gefunden hat; er spricht ferner seinen Dank für die hohe Ordensauszeichnung aus, die ihm vom Kaiser zuteil wurde, erinnert sich der kultivollen Aufnahme, die ihm auch von der Kaiserin wurde, und spricht die Hoffnung aus, daß der mächtigste deutsche Kaiser durch seine Guld und Gnade die kulturelle Entwicklung Chinas fördern, dem chinesischen Kaiserthum auch fernestehende seine Guld erteilen und daß das deutsche Reich in den besten Beziehungen zu China bleiben werde.

Dem „Frankf. Kur.“ wird aus Berlin berichtet: Der Prinz und dessen Gefolge, im ganzen 54 Personen, war in den letzten Tagen Golt des Kaisers Wilhelm, und auch die Kosten der Reise von Berlin bis Kuffstein wurden von einem mitfahrenden Beamten des Oberpostamtsbüros des Kaisers bestritten. Die übrigen Kosten des Aufenthaltes des Prinzen Tschau in Deutschland, und zwar von der Fahrt Berlins-Berlin an, bestritt das auswärtige Amt, so daß also die Chinesen während etwa 3 Wochen vollständig kostenlos in Deutschland lebten und dabei noch Ausflüge zu Kupp in Essen, nach Saarbrücken, Stuttgart, Bremen, Hamburg und Danzig machten.

Der Bundesrat überließ in seiner gestrigen Sitzung den zuständigen Ausschüssen den Antrag Sauerens wegen Einführung des Gemeinheitsfreiheitsgesetzes als Vorbereitung des tierärztlichen Studiums, den Antrag Preußens auf Erhöhung der Vergütungssätze für die Naturloversehung der Truppen während der diesjährigen Herbstübungen in den östlichen Provinzen, sowie die Vorlagen, betreffend: eine Vereinbarung mit den Niederlanden über den sogenannten grenzübergreifenden Fahrlocher; die allgemeine Regelung über den Landeshaushalt von Elsaß-Lothringen für das Etatsjahr 1897-1898; die Werbungsstatistik der Heilanstalten; die Statistik der Laubmotten; den Entwurf einer neuen Vereinbarung erleichternder Vorschriften für den wechselseitigen Verkehr zwischen den Eisenbahnen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns. Ferner wurde die Vorlage betreffend die Überzicht der Ergebnisse des Hoerübergangsgeschäfts für das Jahr 1900 zur Kenntnis genommen.

Unter dem Vorfig des Grafen Waldersee findet am 17. Oktober im Hotel „Kaiserhof“ in Berlin eine Vereinigung der Offiziere, Sanitäts-Offiziere und Beamten des Heeres und der Flotte statt, die an dem Chinesenfeldzug teilgenommen haben.

„Von einem kaiserlichen Größenwahn“ — schreibt der im nationalsozialen Vorrecht stant mitgenommene Gegen Richter in der „Frei. Zig.“ — wird nachgerade Harter Raumann beherzigt. Herr Raumann hielt es gerade jetzt für zeitgemäß, auf dem Parteitag seiner Jünger in Frankfurt a. M. denselben langwierigen Reden über den Niedergang des Liberalismus“ in Deutschland zu unterbreiten. Alle liberalen Parteien taugen nichts mehr. Was darunter noch brauchbar ist, das muß von den Nationalsozialen gesammelt werden, und Raumann wird dann der Prophet sein des „unwürdigen Liberalismus“, der „großen neubürgerlichen Sinnes, nach der Deutschland dürrt“.

Zum Berliner Milchtrüge wird der „Wol. Zig.“ geschrieben: Die Bädermeister haben ihren Milchbedarf nur zum Teile gedeckt. Das Gebot wird vielfach mit Butter und Quark besetzt, was zwar den Geschmack der Bäder nicht beeinträchtigt, dem Bäder aber eine kleine Nebenabgabe verursacht. Die Mitglieder der Verbindung „Concordia“ halten an der von dem Junungsbevorstande angegebenen Besorte „Bouquet der Milchzentrale“ keinen Tropfen Ringmilch“ fest. Auch die Mitglieder der „Germania“ Junung nehmen zum überwiegenden Teile am Bouquet der Ringmilch teil.

In der Sitzung des Gustav Adolf-Vereins am

Mittwoch abend in Köln wurde bekannt gegeben, daß 142 880 Mk. an Diebstahlgaben eingegangen seien, wovon laut Bestimmung der Ober ein großer Teil für die Los von Rom-Bewegung in Oesterreich bestimmt worden ist. In der öffentlichen Versammlung am Donnerstag hielt Pastor Meyer einen Vortrag über die evangelische Diakonie in Belgien. Pastor Dourier-Varis machte Mitteilungen über die evangelische Bewegung in Frankreich, wo 500 Geistliche aus der katholischen Kirche ausgetreten seien. Die große Diebstahlsgefahr für welche Barcelona, Venedig (Vofen) und Gile (Westfalen) vorgezogen waren, wurde in nennenswerter Abstimmung der Gemeinde in Venedig zurkennt. Als Ort der nächsten Versammlung wurde Rassel gewählt.

Zum Vorfigenden des Handelsvertragsvereins wurde Geh. Kommerzienrat Herz an Stelle des erkrankten Dr. v. Siemens gewählt.

Ungland.

Chehrreich-Ungarn.

3. Okt. Bei den ungarischen Wahlen zum Abgeordnetenhaus ist ein großer Sieg der Regierungspartei zu verzeichnen. Sämtliche Oppositionsparteien dürften zusammen nicht mehr als ein Drittel des Abgeordnetenhauses bilden. Die Wähler hebt die auffällige Verminderung der liberalen Volkspartei hervor. Von 293 bisher gewählten Abgeordneten gehören 197 der Regierungspartei, 52 der Volkspartei, 14 der liberalen Volkspartei an, 7 sind parteilos, 3 sind auf ein Nationalitätenprogramm gewählt, 1 ist Demokrat. Als 6 Uhr abends waren folgende Wahlergebnisse bekannt: 225 Liberale, 18 Mitglieder der Volkspartei, 61 Mitglieder der Volkspartei, 9 Anhänger Agrars, 10 Nationalisten, 1 Demokrat, 3 auf ein Nationalitätenprogramm gewählt. Es sind 17 Sitznahlen erforderlich, in zwei Bezirken wurde die Wahl sicher.

Italien.

3. Okt. Der italienische Finanzminister plant eine Neuordnung der rückständigen Staatsschulden Italiens. Auch eine Konvertierung der Rente steht bevor, deren Zinssatz von 4 Prozent wohl auf 3 1/2 Prozent herabgesetzt werden wird. Derzeit einmal müßten die Besitzer der italienischen Rente — darunter zahlreiche Deutsche — eine Zinsermäßigung von 5 auf 4 Prozent hinnehmen. Es wäre nur billig, wenn den Renteneignern freigestellt würde, ihre Titels à pari sich zurüchzahlen zu lassen. Es muß ohnehin die auf den italienischen Fonds lockende, verhältnismäßig hohe Kuponsteuer (13 1/2 Prozent) in Kauf genommen werden.

England.

3. Okt. Das Verdict des Leichenbeschauers hinsichtlich der bei dem Untergang des Turbinenschiffes „Cobra“ ums Leben gekommenen Mannschaften besagt, die Mannschaften seien ertrunken, weil die „Cobra“ aus unbekannter Ursache bei 10 Faden Wassertiefe entzwei wurde. Der Gerichtschoß wies darauf hin, daß nach seiner Ansicht die „Cobra“ zu leicht gebaut gewesen sei, und sprach die Hoffnung aus, daß die Regierung härtere Torpedoboostensicherungen annehme werde.

China.

3. Okt. Telegramme, welche chinesische Beamte heute aus Peking erhalten haben, melden: Der Hof trifft seine Vorbereitungen, um am 8. Oktober oder 10. halb als möglich nach diesem Datum abzureisen. Der Palast von Peking wird niedrigeren werden. Mehrere tausend Pferde und Manfelle sind vom Lanke ringsum für den kaiserlichen Zug requiriert worden. Die Beamten der Städte, welche der Kaiser passieren wird, sorgen für die Ausstattung der Gebäude, welche dem Kaiser zeitweilig als Paläste dienen werden. Ein kaiserliches Edikt bestimmt, daß die Provinz-Tsing an als Gouverneur von Tschü 700 000 Taels von den anderen Provinzen herholen soll, für die Ausgaben des Hofes auf der Reise. Bezüglich der zahlreichen Reformedikte, die kürzlich veröffentlicht worden sind, verweigert Prinz Tsching in einer Unterredung mit fremden Beamten, die Kaiserin-Witwe und der Kaiser seien einzig über die Konvertierung einer Veränderung des chinesischen Regierungssystems. Es würde sofort nach der Rückkehr des Hofes zur Durchführung der betreffenden Reformedikte gelandeten werden. Ohne Frage ist die Reformbewegung in China in den oberen Klassen härter als je zuvor.

Aus dem Großherzogtum.

Der Kaiser wird am Heroldenbesuchen des Prinzen Wilhelm in sein großes Entschlossen sein, die Prinzen an den Hof zu lassen, wenn sie sich dem Hofe zuwenden.

Clidburg, 4. Oktober.

Militärische Personalien. Es sind verlegt: Kolbe, Oberleutnant im Feldartillerie-Regiment Nr. 62, von der 1. Batterie in Clidburg zur 5. Batterie in Verden (Aller). Wrede, Leutnant in demselben Regiment, von der 2. (oldenburgischen) Batterie in Clidburg zur 5. Batterie in Verden (Aller). Freiherr Göler von Ravensburg, Oberleutnant in demselben Regiment, von der 2. Abteilung in Verden zur 1. Abteilung in Clidburg. Jhlder, Unteroffizier (Fahnenjunker) der 1. Batterie in demselben Regiment, behufs Teilnahme am Lehrkursus zur Kriegsschule in Neisse kommandiert.

Die ersten Rekruten hat von den Truppenteilen der Garnison das 2. Regiments-Regiment gestern vormittag erhalten. Der neuen Rekruten entsprechend trafen die Rekruten im Rekrutenlager in Clidburg ein, ohne vorher von den bisherigen Bezirkskommandos gesammelt worden zu sein. Das die Anzahl der Eingestellten anbelangt, so beträgt dieselbe etwa 92 für jede der fünf Schwabtruppen unter Einschluß der bei denselben bereits am 1. Oktober eingetretenen Freiwillig-Freiwilligen.

Rechtsgerichtshausverhandlungen. (Nachdruck verboten.) Zum drittenmale hatte sich das Reichsgericht mit einem Urteil des Landgerichts Oldenburg zu beschäftigen; es betraf die Klage gegen den Hausknecht Hermann Berges aus Ellberg wegen Diebstahls. Berges ist ein arbeitsloser Mensch, der mit seiner Mutter in Unfrieden lebt. Als ihm nun im August 1898 ein Gelddrohung weggenommen war, hegte er den Verdacht, seine Mutter habe dieses Geld genommen. Er ist darauf durch Zerbrechen eines Fensters in die Wohnung seiner Mutter eingedrungen und hat eine eiserne Koffette mit Geld und Wertpapieren entwendet; die Koffette ist später auf dem Felde ungeschickt wieder aufgefunden. Das Landgericht Oldenburg hatte Berges wegen Diebstahls zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt,

doch wurde dieses Urteil auf die vom Angeklagten eingelegte Revision vom Reichsgericht aufgehoben. In der neuen Verhandlung hatte das Landgericht den Angeklagten freigesprochen, weil ein Diebstahl unter Verwandten vorlag und die Mutter inzwischen den Strafentwurf zurückgenommen hatte. Gegen dieses Urteil legte die Staatsanwaltschaft Revision ein, und das Reichsgericht sah auch das ergangene Urteil als rechtsirrig an, weshalb die Sache nochmals an das Landgericht Oldenburg zurückerwiesen wurde. Das nun am 20. April ergangene dritte Urteil lautete wie das erste Urteil auf 6 Monate Gefängnis. Gegen dieses Urteil ergiff Berges wiederum das Rechtsmittel der Revision, welche unrichtige Anwendung des Gesetzes rügte. Das Reichsgericht konnte jetzt jedoch keinerlei Rechtsirrtum in dem angefochtenen Urteil erkennen, die Revision wurde verworfen, und damit ist das Urteil rechtskräftig geworden. — Der schon verbriefte Schuldbau Gustav Engelfe in Oldenburg hatte wiederum in Gemeinschaft mit einem anderen Knaben einen Diebstahl ausgeführt, indem sie den Kuchengeschäft eines Cigarrenhändlers entwendeten und plünderten. Das Landgericht Oldenburg hatte Engelfe wegen Diebstahls im Rückfall zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Die gegen dieses Urteil eingelegte Revision wurde gleichfalls als unbegründet angezehen und verworfen.

v. Die vom Kunstverein für Hannover für die Aktionäre zur Verlosung angekauften Gemälde, 55 an der Zahl, sind zur Zeit (bis zum 20. d. M.) vom Kunstverein im Aufgange ausgeföhrt. Der Grund des Ankaufs bedingt es wohl, daß sich die Kollektion nicht über die ziemlich mäßige Höhe der städtischen Kunstvereinsbilder versteigt, und deshalb ragen aus der immer, hin recht umfangreichen Sammlung, die keine eigentlichen Sehnummern enthält, doch nur wenige Bilder sichtlich hervor und wissen das Interesse des Besuchers mehr zu wecken, als die Schöpfungen der Maler, bei deren Namensnennung man sich bereits das jedesmalige Bild in seinen allgemeinen Umrissen vorstellt. Da ist z. B. ein famoser Wilhelm Feldmann (Berlin), der mit glühenden Farben den Tag über den einsamen Heide in feurigem Abendrot fernen läßt. Da ist Raoul Frank (München), der mit breitem Strich und kühnem Farbauftrag eine Abendbeleuchtung des Hofes von Herfo bringt. Molly Gramer, (Hamburg), die Weisheit des Blumenstillens, ist mit kunstig gemalten Blüten vertreten; eine heftige Botenbau gab Hugo Mählig (Düsseldorf) Anlaß zu einer seiner fein gehaltenen Naturstimmungen. Willröder (München) tritt stets unscheinbar auf; seine Landschaft hat aber treffliche Qualitäten; auch der in der Naturstimmung zugleich durchaus malerisch und doch so poetisch Wengeln (München) fällt nicht sehr auf. Mit Recht nimmt Schopfers (München) Sommeruntergang in weichen und doch lebhaften Farben, die Aufmerksamkeit der Zuschauer gefangen, und auch die beiden Mondscheinbilder von Douzette verdienen, obwohl sie eigentlich zu der erstgenannten Bekanntheitsgruppe gehören, doch der ihnen innewohnenden Kunst halber Beachtung. Gute Bilder sind auch da von Leiters, Edenbrecher, C. Giers, Jordan (Stuttg.), Kohnert, Wali u. a. Ein eigenes Gesicht zeigt u. a. C. Reinens (Bremen), Abend in der Gude“ und noch mehr Mettichs, Offsednien mit Buchen.“ Allgemein gefallen werden die Genes von C. von Bergen mit den süßlichen Gesichtern, von Hans Dahl, der sein lauchendes Mädchen diesmal glücklich im Walde untergebracht hat und auch den neulenden Burden nicht fehlen läßt, Harald Friedrich (ein wenig dünn), Genseler (aber der Mond!) und Pflg („Die ewige Lampe“). — Der Besuch der kleinen Ausstellung ist jetzt, nachdem man den interessanten Teil und Firmendruck der Aufstellungen so lange hat entbehen müssen, zu empfehlen und, bei gutem Willen, auch recht lohnend.

Das Café Sauer übte während der Kramermarktstage eine große Anziehungskraft auf das marktseitige Publikum aus. Noch gestern abend war der Andrang zeitweise so bedeutend, daß die Besucher nur mit Mühe zurückgehalten werden konnten. Der Inhaber, Herr Köfede, der sich als ein routinierter Wirt einführt, hat es übrigens auch verstanden, den Gästen den Aufenthalt in seinen Räumen während der Marktzeit angenehm zu machen. Heute abend findet noch ein Extra-Konzert der beliebten Wiener Damen-Kapelle statt, das um 8 Uhr beginnt.

Nachfrage für unsere Hausfrauen. Unter dieser Ueberschrift brachten wir schon einige von durchaus sachmännlicher Seite gegebene Anleitungen für die Verlosung von Küche und Keller, namentlich nach Obst- und Gemüsedingen anbetrefflich. Unsere geschätzten Leserinnen finden auch heute in der Beilage wieder einen Beitrag, der als besonders zeitgemäß sehr willkommen geheißen werden dürfte.

Dem Bericht des Vorstandes der Sektion IV Bremen der Westdeutschen Vinnenschiffahrts-Vereinsgenossenschaft über das Geschäftsjahr 1900, welcher in der Sektionsversammlung am 26. September d. J. erstattet wurde, entnehmen wir das folgende: Das Geschäftsjahr war infomeren von besonderer Bedeutung, als mit dem 1. Oktober das neue Gewerbe-Unfallversicherungsgezet in Kraft getreten ist. Dieses Gezet hat für die Versicherenten wesentliche Vorteile gebracht, insofern auch eine erhebliche Mehrbeschäftigung unserer Arbeiten herbeigeführt. Bezreffs der mit dem 1. Januar 1901 erfolgten Aufhebung der bisherigen Schiedsgerichte und der Einführung der „Schiedsgerichte für Arbeitervertragsverhältnisse“ bemerken wir, daß uns hierdurch gewisse Schwierigkeiten bereitet werden, indem eine Vertretung untererseits in den Verhandlungsterminen wegen der dringlichen Lage der neuen Schiedsgerichte in vielen Fällen unmöglich sein dürfte; doch müßten wir zunächst noch durch die Praxis Erfahrungen sammeln, bevor wir ein abschließendes Urteil fällen können. Die Zahl der bei unserer Sektion eingetragenen Betriebe betrug am Schluß des Jahres 1900 393 und 3752 versicherten Personen gegen 940 Betriebe mit 3579 Versicherten im Jahre 1899. Von dem Recht der Selbstversicherung haben im letzten Jahre 28 Unternehmer mit einem anrechnungsfähigen Jahresarbeitsverdienst von 27 242,88 Mk. Gebrauch gemacht gegen 22

Unternehmer mit zusammen 19 521,11 M. im Vorjahre. Von den Mitgliedern der Section sind im Jahre 1900 3 219 967,13 M. anrechnungsfähige Einnahmen nachgewiesen worden, 1899 3 110 992,20 M. Die anrechnungsfähigen Einnahmen der Selbstversicherer sind in vorstehenden Lohnsummen enthalten. Die Verwaltungskosten der Section betragen im Rechnungsjahre 3069,67 M. gegen bemittelte 3900 M., demnach Rückersparnisse 830,33 M. Die Rechnung ist von den Herren Joh. Fr. Frese, E. Hartmann und O. Bahland gerichtet und richtig befunden worden. Im Jahre 1900 gelangten 219 Unfälle im Bezirk unserer Section zur Anzeige (1899 188), von denen 185 sich theils innerhalb der Karenzzeit ereigneten, theils die Entschädigungsansprüche abgewiesen wurden, während 34 — gegen 37 im Vorjahre — zu unsern Lasten gingen. Von diesen 34 Unfällen verliefen 12 tödtlich, 18 vorüberichtlich dauernd gelähmt und 4 vorüberichtlich vorübergehend belahmt. An Renten und Entschädigungsbeträgen sind im Jahre 1900 für unsere Section 58 418,78 M. (1899 57 574,86 M., 1898 53 828,43 M., 1897 49 345,39 M., 1896 47 420,26 M.) durch die Hofverwaltung gezahlt worden. Durch Beschluß des Sectionsvorstandes sind im letzten Jahre neun Bescheide erteilt worden. In den übrigen Fällen wurden die Entschädigungen nach dreistufigem Beschlusse durch den Genossenschaftsvorstand festgestellt. Gegen die Festsetzung oder Ablehnung der beanspruchten Entschädigungen ist in 24 Fällen Berufung beim Schiedsgericht erhoben worden — gegen 16 Fälle im Jahre 1899. Die Berufungen kamen in sieben Sitzungen des Schiedsgerichts zur Verhandlung, und in 17 Fällen wurde der genossenschaftliche Feststellungsbescheid bestätigt, in sechs Fällen derselbe abgeändert, während ein Fall am Jahresschlusse unentschieden blieb. Gegen das schiedsgerichtliche Urteil wurde in sechs Fällen Rekurs beim Reichsversicherungsamt erhoben, und von diesem wurde in fünf Fällen zu Gunsten unserer Berufsgenossenschaft, sowie in einem Falle zu Gunsten des Retursklägers entschieden.

Steuerreklamation. Unsere Mitglieder machen wir darauf aufmerksam, daß heute der letzte Tag ist, um event. gegen die Einschätzung zur Steuerveranlagung zu reklamieren. Wer nicht vor dem 5. Oktober Einspruch gegen zu hohe Veranlagung erhebt, geht seiner Einspruchsrechte verlustig, da alle später eingehende Reklamationen gesetzmäßig nicht berücksichtigt werden dürfen. Wer mit der Begründung seiner Reklamation noch nicht im Reinen ist, kann diese auch später einreichen.

Der Kramermarkt ging heute mittag um 12 Uhr zu Ende. Gestern ist wohl unser Jahrmart in jeder Weise so zufriedenstellend verlaufen. Das gute Wetter hat natürlich das meiste dazu. Von hier gehen die Marktbesucher nach Barel, dann nach Wilhelmshaven und darauf nach Bremen.

Ein Liebhaber von Würstchen wußte sich diese in billiger Weise dadurch zu verschaffen, daß er einem Wurstverkäufer auf dem Pferdemarktplatz für ca. 30 M. heimlich nachsah.

hr. Pferd gewonnen und durchgegangen ist gestern abend das Fied eines Landmanns aus Mansholt. Das Fied wurde auf der Alexanderkauffe in Bürgerstraße schon, riss sich vom Wagen los und rannte die Gasse hinunter. Der sich auf dem Wagen befindende Landmann mußte wohl oder übel den Weg nach seiner Wohnung auf Schuhmachers Mappen zurückgehen. Als er spät abends ankam, stand sein Pferd schon wohlgenut im Stalle.

Obelisküsse, 2. Okt. Der gestern hier abgehaltene große Herbstfischmarkt hatte einen Auftrieb von 1125 Stück Hornvater und 110 Stück Wäbren zu verzeichnen. Die aufgetriebene Ware war zum Teil sehr mittelmäßiger Qualität und bestand meist aus tragendem Fisch. Festfleisch war wenig vorhanden. Bezahlt wurden für feste Fische 30 bis 32 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht. Der Handel ging flott und wurden auch gute Preise bezahlt. Der Auftrieb wurde bis auf einen kleinen Teil verkauft, und zwar größtenteils an auswärtige Händler, welche zahlreich vertreten waren. Der letzte Markt in diesem Jahre findet hier am 22. d. M. statt.

Augustfisch, 3. Okt. Der Turnverein Augustfisch beschloß, sein Stiftungsfest am 12. Januar zu feiern. Dasselbe soll in gewohnter Weise vor sich gehen und in Schauturnen, Musik- und theatralischen Vorträgen und Ball bestehen. — Das hier am 8. September stattgefundene ammerländische Verbandsturnfest hat in pekuniärer Hinsicht mit einem kleinen Ueberschuß abgeschlossen. Derselbe beträgt 1595 M. Die Einnahmen waren 322,60 M. und die Ausgaben 306,65 M. — Der Turnverein „Vorwärts“ übt augenblicklich flott zu seinem am 13. d. M. stattfindenden Stiftungsfeste.

Stimmen aus dem Publikum.

Gef. des Inhalts dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Schulische.

1. Folgendes zu Erwidern: und hat meine Ausführungen nicht einmal gelesen, wenigstens nicht genau gelesen. So wie ich er mit vor, ich wolle dem Elementarunterricht Stunden nehmen, um Platz für das neue Fach zu schaffen und Ueberbürdung zu vermeiden. Ist Unfönn; ich habe gesagt, daß die Elementarfächer nicht noch mehr Stunden gebrauchen. Wer nicht genauer zusehen kann, mag mit halbsprechender Logik und neuen Ansichten vorfahren; ich kann darüber lächeln und denken, daß es schwer ist, von beschränktem Standpunkt aus neue Erhebungen zu beurteilen.

2. Er vertritt meine Ansicht lächerlich zu machen, daß auch der Handarbeitsunterricht nicht in die Mädchenschule gehöre, wenn man vom Standpunkt der abstrakten Elementarfächer die Angliederung der Schulische vorwerfe. Wohlfeile Methode, wenn man nicht mit Gründen dagegen stehen kann! Alles, was er aber gegen den Elementarunterricht sagt, paßt ebenso gegen den Handarbeitsunterricht. Man sage einmal in den 14 Zeilen von der Verfasser scheint nicht daran zu denken, „Küche“, und „Kochwesen“ das Wort „Handarbeiten“, so paßt eins wie's andre. Freilich ist nach meiner Meinung beides falsch.

3. Ich fürchte, B. F. ist ein Optimist; er urteilt vom Standpunkte des gesättigten Magens und behäbigen Bauches aus. In den Herbsttagen sei eine Schulische vielleicht nötig, aber hier nicht, da bei uns fast 99 Prozent der Hausfrauen des Arbeiterstandes Gelegenheit haben, ihre Töchter im Hausalt und in der Küche praktisch und den höchsten Verhältnissen entsprechend zu unterrichten.“ Ja,

wenn sie selber kochen können, wirklich praktisch kochen können, ja, wenn sie Lust zur Unterweisung, ferner, wenn sie Zeit und Geduld dazu haben. Unterrichten können, daß auch wirklich etwas dabei herauskommt, ist gerade keine leichte Kunst. Berufswiezu doch auch wohlhabende Frauen daran und senden ihre Töchter in eine Kochschule, — wenn sie nächsten heiraten sollen in eine Kochschule müssen. Man verkenne doch nicht, daß die geplante Einrichtung den Fortschritt will. Es geht auch, wie es geht; es soll aber besser werden, wie sich heute der Ruf nach Beförderung auf allen Gebieten erhebt. Es ist eigentümlich zu sehen, wie man sich in gewissen Kreisen freut, daß die Schulische Platte machte. Ach nein, das Platte liegt auf andern Gebieten! Die Schulische würde schon florieren, wenn man nicht von vornherein einen Versuch unterbinden wollte, der die Allgemeinheit nicht leidet. Das eben ist so zu bebauern. Erst wenn ein Versuch misglückt, sind Grablieder am Platze. — Uebrigens bin ich mit B. F. dafür, daß man den Frauen in Stand setze, daß er auch was zu tunen habe; aber nicht etwa durch müde Gaben, sondern durch Beförderung der sozialen Verhältnisse und dadurch, daß man ihm die Lebensmittel nicht verweigert.

4. „Die große Mehrheit der Bürger billigt die Ablehnung der Schulische voll und ganz.“ Ach, die Vollen und Gausen? Wo hat B. F. die Abstimmung veranstaltet? Im Gericht? Ja, habe auf der Straße und in den Häusern anderes gehört. Aber wenn auch die Mehrzahl der Bürger so dachte, wie steht es mit den Bürgerinnen? Sie haben freilich ja im öffentlichen Leben noch nichts zu sagen; aber hierin sind sie urteilsfähigere Richter. Wenn sie mich auch verdammen, ja, dann erkläre ich mich gelassen und will niemals wieder „voll und ganz“ für etwas eintreten. Aber mein Trost ist, daß die Frauen gerade die ganze Sache angezogen haben. Weil ihnen, in sozialen Dingen sehen sie manchmal klarer und freier als die Männer! Sie sehen leichter, wo Not ist, und auch bei uns ist viel Not, und haben eine geschicktere Hand im Lindern und Helfen.

G. F. R.

Zur Musikkritik.

Sehr gefreut hat mich die energische Zurückweisung in der gestrigen Nummer, die der Musikkritiker der „Nachrichten“ anlässlich des Rittershaus-Konzertes den „Abergriffen der Kellame zu Geschäftszeiten“ zu teil werden läßt. Mit Recht protestiert er gegen eine indirekte Herabsetzung unserer heimischen Konzerte. In der Aufzählung der regelmäßigen bedeutendsten musikalischen Darbietungen Oldenburgs vermisst ich jedoch sehr unsere großen Kirchenkonzerte. Ihre Wiederwählung in diesem Zusammenhang könnte also den Anschein erwecken, als sollten sie im Vergleich mit den aufgezählten Konzerten zu geringfügigen zweiten Ranges geradnet werden. Das wird gewiß nicht in der Absicht des Berichterstatters gelegen haben. Jedenfalls gehören unsere schönen Kirchenkonzerte mit in die erste Reihe und sind nach meiner Ueberzeugung dort nur vorgefunden worden.

A. H.

Nachschrift der Redaktion: Selbstverständlich liegt hier keine böse Absicht vor; wer unsere Berichte über die Kirchenkonzerte verfolgt, kennt unsere Werthschätzung derselben. Von unseren musikalischen Veranstaltungen waren in dem Bericht nur einige beispielsweise angeführt; eine erschöpfende Aufzählung hätte noch mehrere bedeutungsvollen müssen.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land“.

§§ Berlin, 4. Okt. In der gestrigen Stadt-Verordneten-Sitzung bezüglich der Ueberführung der Straßenbahn über die Linden, wurde eine Resolution mit großer Majorität angenommen, welche ihr Bedauern über die versagte Genehmigung ausspricht. Die sogenannte „Märchenbrunnen-Angelegenheit“ wurde vertagt. Die Sozialdemokraten lehnten die Resolution ab, weil sie nach ihrer Meinung nicht kräftig genug sei. Es kam zu einer sehr erregten Auseinandersetzung zwischen dem Stadtverordneten Singer und Oberbürgermeister Kirchner. Der Letztere verwahrte sich sehr energisch gegen den Vorwurf des Byzantinismus und erklärte, es sei Frieden und Eintracht anzustreben. Eine Partei, welche sich in diesem Saale andrücklich als republikanisch bezeichne, müsse in dieser Beziehung einen anderen Standpunkt einnehmen, das sei konsequenz und natürlich.

Nach der neuesten Verlufliste des ostasiatischen Expeditionskorps sind auf der Heimreise 22 Mann gestorben, die meisten davon am Typhus.

Der gegenwärtig hier tagende Verband fortschrittlicher Frauen-Vereine (Nicht zu verwechseln mit dem Allgemeinen Deutschen Frauen-Verein, D. Rev.) mußte gestern seine Sitzungen im Reichstagsgebäude abbrechen, weil die erforderliche polizeiliche Aufsicht im Reichstagsgebäude nicht stattfinden darf.

Am Berliner Theater ist ein neues Stück von Paul Lindau „Nacht und Morgen“ mit einem sehr lebhaften Erfolg aufgeführt worden. Das Stück führt in die diplomatische Welt ein und schildert die feinen Bewidlungen eines Attentat-Diebstahls, stark verweben mit einem Ehe-Konflikt.

Aus Frankfurt a. M. meldet die „Voss. Ztg.“: Der Vertreter des Arbeiters Koch, welcher 3 Jahre unschuldig im Zuchthaus verbracht, habe bei der Staatskasse 10 000 Mark Entschädigung für Koch verlangt.

Aus Newyork meldet „Laffans Bureau“: Der japanische Ministerpräsident Marquis Uto ist in den Vereinigten Staaten eingetroffen.

In londoner militärischen Kreisen wird die Lage in Südafrika im Lichte von Kitcheners letzten offiziellen Depeschen äußerst pessimistisch angesehen, man hebt hervor, daß die Vuren bei allen gemeldeten Gefechten die Angreifer waren, und daß die Gefechte stets mit dem Rückzuge der Engländer endeten. Nach Telegrammen aus Durban werden an der Grenze von Nordatal und Zululand eilrig britische Truppen konzentriert.

Der Krieg in Südafrika.

BTB. London, 4. Okt. In der gestern veröffentlichten amtlichen Verlufliste wird gemeldet: Oberst Kewenich ist schwer verwundet; sein Zustand bessert sich wieder.

BTB. Wien, 4. Okt. Der König von Rumänien ist gestern abend hier eingetroffen.

BTB. Pest, 4. Okt. Von den bei den Wahlaus-schreitungen in Pinzegeth verwundeten Personen sind vier gestorben.

BTB. Triest, 4. Okt. Eine Mitteilung des Oesterreichischen Lloyd besagt: Während der Kassenrevision bei der Agentur des Oesterreichischen Lloyd in Konstantinopel, wobei sich ein Defizit herausstellte, erschloß sich ein Agenturbeamter. Es wurden Erhebungen über den Umfang der Veruntreuung angestellt. Nach den bisherigen Berichten handelt es sich um 150,000 Fels.

BTB. Berlin, 4. Okt. Die Morgenblätter melden: aus Lemberg; Die im Jahre 1899 abgebrannte und wieder aufgebaute Stadt Lubaczow ist wieder ein Raub der Flammen geworden. 230 Häuser sind abgebrannt. Die Bevölkerung lampiert im Freien.

HTB. Vatu, 3. Okt. Auf der Naphtha-Industrieanlage in Sabuntich brach ein Feuer aus, das sich bis auf die Anlagen der Gaspiischen und Schwarzen Meer-Gesellschaft ausbreitete. Es verbrannten 40 Bohrgruben-Geräte und 2 Reservoirs. Die Feuerbrunnst vernichtete alle seit dem Brande im Juni neu errichteten Bohrgrubengeräte. Die Urfache des Feuers ist unbekannt.

HTB. Newyork, 3. Okt. Johann Most wurde heute vom Gerichtshof freigesprochen, da ihm nicht nachgewiesen wurde, daß er in seinen Reden Aufreizungen begangen hat.

Newyork, 3. Okt. (Originaltelegramm über die amerikanischen Produkten- und Provisionsmärkte.)

	Newyork	Chicago
3. Okt. 2. Okt.	3. Okt. 2. Okt.	3. Okt. 2. Okt.
Loco	75 74 1/2	— —
September	— —	— —
Oktober	72 1/2 72 1/2	67 67
November	— —	— —
Dezember	74 1/2 74 1/2	68 1/2 68 1/2
Mai	77 1/2 77 1/2	72 1/2 72 1/2
Juli	— —	— —
	Mais	
	Newyork	Chicago
	3. 2.	3. 2.
August	— —	— —
September	— —	— —
Oktober	61 1/2 61 1/2	55 1/2 54 1/2
Dezember	61 1/2 61 1/2	56 1/2 56 1/2
Mai	62 1/2 62 1/2	58 1/2 58 1/2

Tendenzen: Newyork Weizen veränderlich. Schluß behauptet. Chicago Weizen ebenso. Newyork Mais veränderlich. Schluß stetig. Chicago Mais ebenso. Schluß fest.

Auflösungen.

4% Wildehauser Antwerbandsanleihe von 1880. Ziehung vom 3. Oktober 1901. Nr. 1, 25, 26, 39, 43, 80, 84, 86, 98, 110, 111, 119, 137, 139, 147, 150, 153, 167, 216, 217, 218, 220, 257, 263, 315, 317, 326, 328, 344, 392, 407, 435, 455, 461, 495.

Die Einlösung geschieht vom 1. Mai 1902 ab bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank in Oldenburg. Restanten: Nr. 20, 145, 154, 355, 378, 469, fällig seit 1. Mai 1901; Nr. 12, 249, fällig seit 1. Mai 1900; Nr. 285, fällig seit 1. Mai 1899; Nr. 309, 360, fällig seit 1. Mai 1898.

Briefkasten der Redaktion.

Neuer Abonnent. D. v. H. (A?) bedeutet Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart. Das andere ist Schindler.

W. N. Das Alter des Autors ist uns nicht bekannt.

Wetterbericht

vom Donnerstag, den 3. Oktober.
Der höchste Trud lagerte heute über dem Jümrn-Auslands, während sich das Depressionsgebiet nordwestlich von Schottland befindet. In Deutschland, wo nur vereinzelt ein wenig Regen gefallen ist, herrscht warmes, vielach heiteres Wetter. Auch im Südbwesten scheint sich ein Hochdruckgebiet entwickelt zu haben, so daß auf schlechtes Wetter z. B. wohl noch nicht zu rechnen ist.

Wettervoransage

für Sonnabend, den 5. Oktober.
Trocken, vielach heiter, warm.

Schiffsbewegungen.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffe Neederei.
„Portugal“, Kapl. Bergmann, ist am 3. Okt. in Gibraltar angekommen. „Oldenburg“, Kapl. Braue, ist am 3. Okt. in Lpporto angekommen. „Bianca“, Kapl. Kriens, ist am 2. Okt. in Lifabon angekommen.

Tagestkalender.

An dieser Stelle werden alle in den „Nachrichten für Stadt und Land“ angezeigten Veranstaltungen, Festlichkeiten, Vereinstreffen und ähnliche Veranstaltungen unentgeltlich aufgeführt.

Freitag, den 4. Oktober:

Großherzogliches Theater: „Der Jongleur“, Poffe mit Gesang in 4 Akten von G. Pohl. Musik von A. Comabi. Anfang 7 1/2 Uhr.
Lougierhalle, Pferdemarktplatz: Wohlthätigkeits-Vorstellung, zum Besten des Evangelischen Krankenhauses. Spezialitäten-Gesellschaft Direktor Straß. Anfang 8 Uhr.
Café Bauer: Waldschloßkonzert, Anfang 8 Uhr.

Wohl gibt es feurere, luxuriöser verpackte Toiletteifen, aber qualitativ bessere und zur Erlangung eines schönen Teints wirksamer als Dörrings **EULEN-SEIFE** gibt es als solut nicht. Diese brillante, den Teint glänzende, die Haut verschönernde Damentoiletteife ist wiederholt in ihrem Parfum neuerdings verbessert und gemildert worden, so daß nunmehr selbst den Wänschen jener Mechnung getragen ist, die das Parfüm mild und rasch verflüchtigt wünschen. Wir empfehlen diese unübertroffene Seife zu erneuten Versuchen. Die That-sache, daß Dörrings Eulen-Seife seit 10 Jahren, trotz der großen Konkurrenz, noch nicht überflügelt worden ist, gebietet dringend ihre Bevorzugung vor allen anderen Seifen. Preis nur 40 Pfg. per Stück.



Eine in vollem Betriebe befindliche, sich sehr gut rentierende

Eisengießerei

verbunden mit Schloßereim, Dampftrieb habe ich in Auftrag sehr preiswert zu verkaufen.

Oldenburg, Kurw. d. 33. Heinrich Westing.

Gemeindefachen.

Chmfede. Das Reparations-Register der Weg- und Gemeindefachen für 1901/1902 liegt vom 3. Okt. d. J. an auf 14 Tage zum Einsicht der Beteiligten in der Wohnung des Unterzeichneten aus.

Der Gemeindevorsteher. Danen.

Gefunden eine silberne Damenuhr mit Kette. Tadellos. Verh. Nr. 5.

Sofort oder später zu belegen

1000 Mark

gegen pupillare Sicherheit. Westfische. II. Chmfede.

Café Bauer.

Inhaber: Karl Kölkebeck,

Besther des „Wiener Cafés“ in Bielefeld.

Noch einmal die süßen Klänge der Musik der hier so beliebt gewordenen **Wiener Damenkapelle.**

Heute, Freitag, abend 8 Uhr:

Großes Abschieds-Konzert.

Entree frei.

Schachtungsvoll

Carl Kölkebeck.

Für mein Manufakturwaren-Geschäft suche zu Oldenburg einen

Lehrling

mit guter Schulbildung. Bern. J. G. Perkmann.

Sie müssen, u. billigt die Stellung suchen, gemeine

Vakanzliste für das deutsche Reich. Nürnberg 304 verl. Chefs ins. kosten.

Gesucht auf sofort ein ordentlicher

Lehrjunge

im Alter von 16 Jahren bei gutem Lohn.

Ferner suche ich zu Oldenburg einen

Lehrling,

der Lust hat, Buchdruck-Maschinenmeister zu werden.

Robert Lehmann, Buchdrucker, Rosenstraße 14/15.

Gesucht auf sofort oder 1. Novbr.

2 Knechte.

Gewerht. G. Heinze.

Gehorn. Gesucht auf sofort ein

Schmiedegeselle.

G. Möben.

Gesucht auf sofort ein tüchtiger

Tapezierer,

der selbständig arbeiten kann, auf dauernde Arbeit.

Friedr. Kluge, Möbelgeschäft, Galtstr. 6.

Gesucht auf 1. November ein ges., ordentlich. Knecht bei mein Gespann.

Kurw. d. 33.

Gesucht auf sogleich eine

Schneiderin,

die selbständig und geschmackvoll arbeiten kann. - Anmeldung nebst Gehaltsansprüchen baldigst erbeten.

G. Friedrichs, Schneidermeister, Nordseebad Wangeroog.

Wardenburg.

Gesucht ein tüchtiger seltener

Bäckergehilfe

zum 18. Oktober, der meine Weiß- und Schwarzbrotbäckerei selbständig vorstehen kann.

Fr. Krnen.

Gesucht für mein Kolonialwaren-Geschäft v. sofort ein

Lehrling

mit guter Schulbildung.

F. H. Trouchon.

Jerrenanfall in Wehnen

(Hofst. 106).

Junges Mädchen auf sogleich gesucht, welches sich der Krankenpflege widmen will. Anfangsvergütung 300 M., steigend bis 500 M.

Großherzogl. Theater.

Freitag, 4. Oktober 1901.

10. Vorst. im Abdom.

Der Jongleur.

Posse mit Gesang in 4 Akt v. G. Hoff.

Musik von H. Conti.

Kasseneröffnung 7, Anfang 7 1/2 Uhr.

Familiennachrichten.

Verlobungs-Anzeigen.

Sophie Upper

Heinrich Schwarze

Verlobte.

Oldenburg, 6. Oktober 1901.

Todes-Anzeigen.

Welfshausen, 2. Okt. 1901. Deute starb nach langem Krankenlager im Alter von 76 Jahren unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Joh. Hinr. Bosse.

Ziefbetrauert von Gern. Woffe und Familie.

Beerdigung: Montag, den 7. Okt., nachm. 3 Uhr, auf dem Kirchhofe zu Welfede.

Die Beerdigung des Barbiers und Friseurs **Max Holzberg** findet nicht Sonnabend, sondern Montag vormittag 9 Uhr vor P. J. Ruden. Hospital aus statt.

Weitere Familiennachrichten. Geboren: (Sohn) G. Krautmann, Gr. Lichtersfeld b. Berlin. Marinekadett: Dr. Mirjus, Flensburg. Joh. Brandes, Schweiburg. - (Tochter) Bernh. Lehmann, Gelle. Chr. Garholt, Jadertruumoor. Gestorben: Wm. Geline Heincken, geb. Klüfener, Bern, 85 J. Frieda Meins, geb. Garten, Wehnen, 29 J. Anna Margaretha Müller, geb. Rath, Neuenburg, 69 J.

Oberlethe.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in dem von mir angekauften, bisher von Wilkes bewohnten Hause ein

Kolonial- u. Kurzwaren-Geschäft.

Ich bitte, mein Unternehmen geneigt zu unterstützen; es wird mein eifriges Bestreben sein, durch prompte, reelle und freundliche Bedienung bei Führung nur bester Waren mir die Gunst und Zufriedenheit der mich Besuchenden zu erwerben.

Heinrich Müller.

Geld!! Wer Darlehen od. Hypothek sucht, schreibe an **H. Wittner & Co.,** Hannover Heiligensstr. 227.

Wohnungen.

Zu verm. zum 1. Nov. eine schöne Unterwohn. an der Osterstr. Näh. **H. Noopmann Ww.,** Alexanderstr. 1.

Umständeh. ist zum 1. Novbr. eine schöne Unterw., enth. 2 St., Kam., Küche, Pumpe, Stall u. Gartenland, zu verm. **Artillerieweg 10.**

Umständehaber ist zum 1. Novbr. eine schöne Etage mit Wasserleitung unter meiner Nachweisung zu vermieten. **G. Oaken, Etou 10.**

Suche zum 1. Nov. eine Familienwohnung, Gesl. Offerten unter E. postlagernd Oldenburg erbeten.

Zu vermieten zum 1. Novbr. eine schöne Oberwohnung.

Näheres **Göttingergang 1a.**

Zu vermieten auf 1. Novbr. eine freundliche Oberwohnung n. Wasserleitung. Mietpreis 235 M.

Kurw. d. 33.

Zu verm. zum 1. November eine Oberw. mit sep. Eingang, enth. 2 Stuben, 4 Kammern und Zubehör an der Lambertistr. Zu besehen von 10 bis 12 Uhr vorm. und von 2-5 Uhr nachm. Nähere Auskunft erteilt Herr **F. W. Krüger, Nadorfstr. 10.**

Leeres Zimmer, 3 W. 10. Dff. Hotel Bank, Bahnhofstr.

Zu vermieten umständehaber noch zum 1. November eine kleine Unterwohnung.

Joh. Wieg, Nadorfstr. 53.

Oberchen. Zu verm. eine kleine Oberwohnung (Sonnenseite). Mietpreis 108 M. **Schillerstr. 3.**

Zu vermieten **Stube mit Bett.** Humboldtstraße 30.

Zu verm. in meinem neuverkauften Hause am Heiligengeistwall 1 schönen Schlafen, sehr passend für 1 Buchbindergeschäft. Näh. **Steinweg 25.**

Bafanzen und Stellen-gesuche.

Neuenmoor. Gesucht ein zuverlässiger Knecht. **J. Gilmmer.**

50 % Provision. Thür., Firmen-, Schaufensterschilder etc. aus Aluminium in hoch-eleganter Ausführung. Hoher Verdienst. Vertreter überall gesucht. **Wötters & Grenichenbach, Hamburg.**

Magd,

die smellen kann, sucht Stellung in Oldenburg. Suche Stellung für ein junges Mädchen in Laden und Haus nach Wilhelmshaven. Suche viele Mädchen zu November.

Frau **V. Goting, Marktstraße.**

Suche zu Nov. eine Kinderfrau oder älteres Kindermädchen für eine Offiziersfamilie hier.

Jacobstr. 2. Frau Strunk, Haupt-Verw.-Konitor.

Gesucht zum 15. Oktober für die Nachmittagsstunden eine zuverlässige, erfahrene Frau bei 2 Kindern.

Frau E. Fischbeck, Lindenstraße 61.

Suche auf sofort ein junges Mädchen nach Bremerhaven.

Zu Nov. ein jg. Mädchen für bessere Landwirtschaft.

Ein junger Mann vom Lande wünscht zu Novbr. bei Oldenburg in einer Landwirtschaft Stellung gegen Salär nebst Familienanschluss.

Ein tüchtiger Knecht vom Lande sucht auf sofort oder Nov. Stellung bei Müller-Fuhrwerk. Gehalt 400 bis 450 Ml.

Jacobstr. 2. Frau Strunk, Haupt-Verw.-Konitor.

Gesucht zum 1. Dezember eine zuverlässige erfahrene Kinderfrau zu einem kleinen Kinde. Näheres in der Expedition d. Bl.

Humboldtstraße 30.

Wulfshausen bei Welfede. Gesucht 1. Nov. ein Knecht. **Alb. Büsing.**

H. L. Bengen

Langestraße 64.

Ungeheuerer Auswahl!

Neueste fertige Anzüge.
Neueste fertige Paletots.
Neueste fertige Hosen.
Fertige Loden-Joppen
für Herren, Jünglinge u. Knaben

Vorzügliche Qualitäten, schneidiger Sitz und beste Verarbeitung.

Meine fertige Konfektion ist nur mit eleganter Maßarbeit zu vergleichen.

Auffallend billige Preise!!!

H. L. Bengen

Langestraße 64.

Spiritistischer Zirkel (Ewiges Leben)

Öffentlich. Vortrag Sonnabend, 6. Okt., 8 Uhr abends (Thema: Geist und Seele), Redner Dr. E. Schaarschmidt-Weipig, im Restaurant „Zum Fürsten Bismarck“ am Damm. **T. W.**

Gesucht möblierte Stube nebst Kammer in der Altstadt für einen jungen Mann mit voller Bezahlung zum 1. Novbr. ds. J. Offerten mit Preisangabe unter Z. 611 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Gesucht ein junges Mädchen, welches das Klavierspielen will. **Humboldtstraße 30.**

Wulfshausen bei Welfede. Gesucht 1. Nov. ein Knecht. **Alb. Büsing.**

Schreiber

mit guten Zeugnissen, im Gebirgs- und Abrechnungsgeschäft bewandert, kann zum 15. ds. Mts. bei mir eintreten.

Großmoor. C. Gaake, Aukt.

Groß-Voruhorst. Gesucht zum 1. November ein

junges Mädchen

gegen Salär. **G. Gräver.**

Verantwortlich für Politik u. Genossen: Dr. H. Bek. für den lokalen Teil: W. v. Busch, für den Inseratenteil: P. Wa. domst, Rotationsdruck und Verlag: B. Scharf, Oldenburg.

1. Beilage

zu Nr. 233 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, den 4. Oktober 1901

Allgemeiner Deutscher Frauenverein.

Eisenach, 2. Oktober.

In der gestrigen zweiten Sitzung der Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins wurde zunächst noch ein zweiter Antrag in Sachen der Hinzuziehung von Frauen zum Kommunaldienst angenommen.

Von der hamburger Ortsgruppe wurde sodann durch Frau Eichholz-Hamburg folgender Antrag eingebracht: Der Allgemeine Deutsche Frauenverein wolle an das zuständige Reichsamt eine Petition richten um gesetzliche Bestimmungen für eine einheitliche Vorbildung der in dem Gewerbeaufsichtsdienst aufzuführenden Frauen. Ueber diesen Antrag wird später beschlossen werden.

Ueber Agitation in der Frauenbewegung sprach darauf Frau Elisabeth Krusenberg-Bonn.

In der Abendversammlung sprach zunächst Frau Alice Salomon-Berlin über Konsumentenmoral und Käuferinnenevereine. Als zweite Rednerin des Abends sprach Frau Gertrud Baum er-Berlin über Moderne Erziehungsprobleme. Die neue Zeit mit ihrer Neugestaltung aller wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse stelle die Menschen und namentlich die mit der Erziehung der Menschheit betrauten Frauen vor eine ganze Reihe neuer und ungemein wichtiger Erziehungsprobleme. Namentlich bei uns in Deutschland herrsche auf dem Gebiete der Kindererziehung noch viel zu sehr der militärische Geist. Das Hauptwort des Vaters entscheidend noch viel zu sehr in den Dingen des täglichen Lebens, sogar über das Tun und Lassen der erwachsenen Kinder in Bezug auf Umgang, Bekleidung und äußere Einflüsse. Dadurch beeinträchtigt man das Selbstständigkeitsgefühl der Kinder (s. D. Heb.), das für ihr späteres Leben von höchster Wichtigkeit ist, in schwerster Weise. Und unter diesem dramatischen Zwange leide in erster Linie die auf den späteren Erwerb angewiesene Frau und das Mädchen. Ihre Kenntnis des wirklichen Lebens werde auf einen minimalen Umfang beschränkt, und es sei mancher gewissenhaften Lehrerin oft schon recht zweifelhaft gewesen, ob sie die erwachsenen Mädchen auf dieses oder jenes hinweisen dürfte, weil dies das Mädchen in Konflikt mit dem in Elternhaufe genährten Anschauungen bringen konnte. Dieser Autoritätszwang, der sich meist nur auf die vorhandenen ertelichen Machtverhältnisse, nicht aber auf eine wirkliche geistige Ueberlegenheit gründe, müsse beseitigt werden, wenn anders man nicht stumpfe und im heutigen Zeitalter des Fortschritts unbrauchbare Charaktere züchten wolle. Es sei schlimm, wenn nämlich ein junges Mädchen den Ausspruch gethan habe: Eine Tochter, die ihre Mutter lieb hat, läßt sie die Bücher nicht lesen, die sie liest, aber schlümpf für beide Teile. Denn er zeige, daß die Mutter der geistigen Entwicklung der Tochter kein Verständnis entgegenzubringen vermocht habe. Das hauptsächlichste Hindernis zur Herbeiführung geistiger Autorität sei unfreiwillig die unfreie Stellung der heutigen Frau, und daraus ergebe sich ganz von selbst die Forderung der Erhebung der Stellung der Frau zur gleichberechtigten Staatsbürgerin. (Beifall.) Erst dann werde die Frau in der Lage sein, der ihr zukommenden Rolle als Erzieherin des heranwachsenden Geschlechts in vollem Umfange gerecht zu werden. Und hier ist die Frauenbewegung aufs innigste verknüpft mit den modernen Erziehungsproblemen, und in diesem Punkte liege eigentlich ihre tiefste Bedeutung. Somit müsse die moderne Erziehung nach drei Richtungen hin tätig sein: In der Erweckung der Ehrfurcht vor dem, was die vorgegangenen Zeiten Großes geschaffen haben, in dem Bestreben der Eltern und Lehrer, durch immer weitere Ausgestaltung ihres eigenen Wissens sich eine wahre geistige Autorität den zu Erziehenden gegenüber zu schaffen und endlich in der Anerkennung der Fortschritte und Leistungen ihrer Zöglinge, ohne die eine Stärkung des Charakters derselben nicht möglich sei. (Beifall.)

Frau Marie Hecht-Liplitz: Die sogenannten „modernen“ Erziehungsprobleme seien keine anderen, als diejenigen, die es immer gegeben habe. Zu allen Zeiten habe es unverständige Leute gegeben, die den Charakter ihrer Kinder unter einem unerträglichen physischen Autoritätszwang verknümmern ließen, und ebenso habe es alle Zeiten Leute gegeben, die ihren Kindern eine angemessene Freiheit in der Be-

wegung ließen und damit die schönsten Erziehungsresultate erzielten. Frau Professor Wendt-Hamburg sprach für eine gemeinsame Erziehung der Geschlechter, und Frau Helene Lange-Berlin wandte sich gegen die vermehrte Aufschauung, die in der Erziehung namentlich der Töchter gebildeter Stände zum Ausdruck komme, daß man diesen die Arbeit als etwas Erniedrigendes vorstelle. Lehren Sie die Kinder, daß Arbeiten in erster Linie Werte schaffen heißt! (Stürmischer Beifall.) Damit erreichte die Versammlung um 10 Uhr abends ihr Ende.

Nationalsozialer Parteitag.

Frankfurt a. M., 2. Oktober.

III.

In der heutigen letzten Sitzung sprach Herr a. D. Raumann (Berlin) über den „Riedergang des Liberalismus in Deutschland“. Raumann führte etwa folgendes aus: Vor einiger Zeit sagte ein Mann von dem freisinnigen Parteitag: Wenn ich all die Reden gehört habe, dann klingen mir nur immer die letzten Tropfen des Gesangsdrörs in die Ohren: „O du schöner, o du goldener Jugendtraum, o du schöne, o du ferne Jugendzeit.“ In Wahrheit haben die liberalen Parteien des geselligen Bürgerturns. Dieses sagt: Wozu politischer und wirtschaftlicher Kampf, uns dreunt es noch nicht auf den wirtschaftlichen Kampf, uns dreunt es noch nicht auf den wirtschaftlichen Kampf, uns dreunt es noch nicht auf den wirtschaftlichen Kampf. Die freisinnige Vereinigung sagt: Wir sind doch eigentlich ganz gute Leute, und die Nationalliberalen sagen, wie vor einiger Zeit ein hannoversches Blatt schrieb: Wir trösten ruhig weiter, wie die Pappel, auch wenn wir den Schäfer verloren haben. Und doch dürft ihr das deutsche Volk erklärungsweise nach wirklichem Liberalismus. Der bürgerliche Liberalismus hat es nicht verstanden, sich der wirtschaftlichen Entwicklung anzupassen. Während dieser Liberalismus immer an der Oberfläche geblieben ist, hat der Bund der Landwirte fast 160.000 Bauern. Der Bund der Nationalliberalen hat die Konzentration, den größten Teil der Nationalliberalen hat das Zentrum für sich gewonnen. Wenn auch diese Parteien nicht in dem Bund der Landwirte als Partei aufgehen werden, so steht doch der Bund mit seinem agrarischen Programm hinter den Parteien. Der Liberalismus dagegen ist der Abwärtsentwicklung anheimgegeben. Er ist von 1871 bis zum heutigen Tage immer mehr zurückgegangen. Es hat ein großer Umbruch nach rechts und links stattgefunden. Die nationalliberale Partei, die Bismarck gebildet, mußte selbstverständlich in dem Augenblick in Zerfall geraten, als Bismarck antiliberal wurde. Und als 1890 die Fesseln des Zwangsgegesetzes, das die Arbeiterbewegung 12 Jahre lang niederhielt, beseitigt waren, da wurde der Liberalismus durch die Arbeiterbewegung geradezu entwirrt. Das Zentrum macht sich ja an, alle Schichten der Gesellschaft und alle Interessen zu vertreten. Obwohl angeht der sich immer mehr in den Vordergrund drängenden wirtschaftlichen Interessen eine Partei mit so viel heterogenen Elementen auf die Dauer nicht von Bestand sein kann, so hat es doch das Zentrum leichter als die Liberalen, denn es hat einen festen Stützpunkt, das ist die katholische Kirche. Wenn der Bischof seinen Segen gibt, dann sagt auch schließlich der katholische Arbeiter, ich bin für den Kernpunkt. Die proletarischen Massen, ohne die der Industrialismus undenkbar ist, sind für den Liberalismus nicht vorhanden. Allein gegenüber der Gefahr, daß der Bund der Landwirte immer mehr die Oberhand gewinnt, angeht der großen Gefahr, daß Deutschland ein Agrarstaat werden und eine chinesische Fokkormer um das deutsche Reich gezogen werden könnte, angeht der Gefahr, daß das Wahlrecht, das Koalitionsrecht, die politische Bewegungsfreiheit überhaupt eingezogen und die Sozialreform wieder beseitigt werden könnte, ist die Bildung einer großen liberalen Partei, die ein offenes Auge für die sozialen und wirtschaftlichen Schäden der Zeit hat, dringend notwendig. Selbstverständlich ist eine große liberale Partei unent-

bar ohne die Sozialdemokratie. Der Mittelpunkt der Arbeiterbewegung ist dort, wo Ruere sitzt. Die Sozialdemokratie ist längst zu der Aufschauung gelangt, daß, ehe man an die Güterverteilung herangeht, man sich mit der Gütererzeugung beschäftigen muß. Auf dem liberale Parteitag gewinnung beschäftigen muß. Auf dem liberale Parteitag hat sich wohl Vernunft unterworfen. Allein der Vernunft hat sich unterworfen, die Vernunft sind geblieben. Wir wollen, daß der Vernunftismus in der Sozialdemokratie erhalten bleibt und nicht wieder einfaßt. Wir wollen einen Sammelplatz zur Lösung der sozialen und politischen Probleme schaffen. Daran können alle Parteien, die Freisinnigen, Sozialdemokraten und Nationalsozialen, die zusammenarbeiten. Wir Nationalsozialen können ja nicht parlamentarisch mitarbeiten und wissen auch ganz genau, daß zwei oder drei Abgeordnete von uns nicht viel im Reichstage ändern können. Aber wir können die Parteien aufzuern. Abhand werden wir auch die Bauern gewinnen. Wir müssen bemüht sein, die große Zahl der Kleinbauern zu gewinnen. Wir Nationalsozialen freuen uns, wenn junge Leute zu uns kommen. Wir sehen in der Jugend unsere Zukunft. Wir wissen, daß, je mehr die Jugend heranwächst, desto größer wird es uns werden, unsere Partei werden, desto leichter wird es uns werden, unsere Grundzüge zur Geltung zu bringen.

Redakteur Tamassche (Berlin): Er sei der Meinung, daß auch die Bauern, die nur Getreide verkaufen, zur nationalsozialen Partei gehören können. Im übrigen freue er sich über die Mäßigkeit der agrarischen Bewegung, die von der Frische des germanischen Geistes ein höchstes Zeugnis ablege.

Regierungsassessor a. D. v. Gerlach (Berlin): Auch er freue sich über die Mäßigkeit der Agrarier, aber nur aus ästhetischen Gründen. Wenn, wie es ihm vorgekommen, ein agrarischer gemittelter Schied sein Stuhl auf seinem Schabel zerbrechen wollte, weil er seine (Gerlachs) Ausführungen nicht widerlegen konnte, so könne er sich selbstverständlich über diese germanische Frische nicht freuen (Beifall). Im übrigen sei er der Meinung, man könne es nicht jedem recht machen. Man könne zürischen sein, wenn man die 160.000 Bauern gewinne, die zum Bund der Landwirte gehören. Die übrigen 60.000 Großgrundbesitzer möge der Bund befallen, dieser müsse doch auch etwas haben.

Oberlehrer Dr. Sandrock (Weilheim bei Kassel): Er habe sich über die Ausführungen Raumanns gefreut; er hätte nur ein schärferes Ausreifen Raumanns gegen die Zentrumspartei gewünscht. Die Zentrumspartei sei nicht nur antinational, sie entbinde sich selbst nicht, unsere geistigen Helden wie Goethe und Schiller herabzusetzen.

Redakteur Erdmannsdörfer (Wilmshausen): Ich bedauere sowohl die Wahl des Themas, als auch die Ausführungen Raumanns, und zwar aus tatsächlichen Gründen. (Auf: Oh!) Wir leben in einer Zeit, in der es dringend notwendig ist, daß alle liberalen Besten sich zusammenschließen und vereint den Kampf gegen den Posttarif, den Bund der Landwirte und die Reaktion überhaupt führen. In einer solchen Zeit ist es ein großer tatsächlicher Fehler, wenn auf dem nationalsozialen Parteitag die freisinnige Volkspartei, insbesondere Eugen Richter, wie es geschehen, angegriffen wird. Eugen Richter hat ganz recht, wenn er sagt: Wir sollen bei der Wahlagitiation unser Hauptaugenmerk auf die Verdrängung der Bündler richten. Ich schreibe mit den Worten: Die nationalsoziale Partei wird entweder eine liberale Partei sein, oder sie wird nicht sein. (Auf: Sehr richtig!) Herr Raumann: Er habe nichts dagegen, wenn das Wort antiagrarisch getrichen werde. Erdmannsdörfer müsse er bemerken, daß Eugen Richter den Hauptlinderungsgrund zur Gründung der großen liberalen Partei bilde, es sei daher notwendig, denselben anzugreifen.

Hierauf gelangten die Votivsätze Raumanns in folgender Fassung einstimmig zur Annahme: „1. Der sozialpolitische, handelspolitische und staatspolitische Fortschritt des deutschen Volkes wird gegenwärtig durch die harte politische Organisation der Agrarier aufgehalten,

Ein sensationeller Fall.

Kriminalroman von Arthur Zapp.

(Nachdruck verboten.)

21) (Fortsetzung.) Auf die Einladung der Geheimrätin nahm Paul Weidner Platz. Sie zog ihn in ein Gespräch, indem sie ihn über seine Studien und seine Zukunftshoffnungen befragte. Der Geheimrat schritt indes unruhig, mit geiztem Haupt im Banne auf und ab, und man sah, daß ihn innerlich etwas stark beschäftigte. Plötzlich ging die Thür auf. Paul Weidner fuhr unwillkürlich in die Höhe. Ein junges Mädchen von etwa zwanzig Jahren schritt über die Schwelle. Er erkannte sie sogleich an der Schönheit mit ihrem Bruder. Es war die Schwester des verurteilten Referendars, Sophie Rannenberg. Während ihr Vater sie vorkstellte, erhob sie den Blick ihrer danken Augen zu dem ihr gegenüberstehenden jungen Mann. Sie sprach nichts. Aber die Thränen, die in ihren Augen schimmerten, und die Röte, die in das blaue, feingezogene Gesicht stieg, ließ die Gemütsbewegung erkennen, die der Anblick des jungen Mannes, von dem ihr Vater ihr erzählt hatte, in ihr hervorrief.

Man setzte sich wieder, und Sophie Rannenberg teilte sich an dem Gespräch, das zwischen ihrer Mutter und Dr. Weidner seinen Fortgang nahm. Da trat der alte Geheimrat an den Stuhl seines Bediensteten heran. Die in ihm arbeitenden Gedanken schienen ihm keine Ruhe mehr zu lassen.

„Wissen Sie, was ich vorhabe, Herr Doktor, sagte er mit nervöser Lebhaftigkeit.

Der junge Mann wandte dem Sprechenden erwartungsvoll sein Gesicht zu.

„Ich beabsichtige“, erklärte dieser, „die Sache meines Sohnes einem unserer renommierten Detektiv-Bureaus zu übergeben. Ich habe, seit ich von Nordenau zurück-

kehrte, darüber nachgedacht. Was mich bisher abhielt, meinen Entschluß auszuführen, war der Umstand, daß ich keinen rechten Anhaltspunkt habe, an dem man ansetzen und von dem aus das Bureau seine Nachforschungen beginnen könnte. Aber ich will nicht länger säumen. Ergend etwas muß geschehen. Es läßt mir keine Ruhe. Bieleicht findet man im Bureau selbst irgend einen Anfang, um daran weitere Recherchen zu knüpfen.“

Dem jungen Mann schlug das Herz hoch, und seine Rechte griff mit einer instinktiven Bewegung in die Rocktasche, und ohne daß es einer besonderen Ueberlegung bedürftig hätte, zog er den anonymen Brief hervor, den er acht Tage vorher in Nordenau erhalten hatte, und in dem so unglückliche, merkwürdige Dinge mitgeteilt wurden.

„Hier, Herr Geheimrat“, sagte er, sich erhebend, und „reichte dem erstaunt und interessiert Ausblickenden das entfaltete Schreiben. „Hier kann ich Ihnen vielleicht den erwünschten Anhaltspunkt geben. Bitte wollen Sie einmal lesen!“

Der Geheimrat griff begierig zu und vertiefte sich mit wachsendem Erstaunen und in sichtbarer Erregung in die Lesart. Auch Frau Rannenberg und ihre Tochter standen von ihren Stuhl auf und näherten sich dem Lesenden.

Der alte Herr bebte sich in voller Aufregung. Seine schlaffen, funkenvollen Augen befehlten sich, seine Augen leuchteten, und ein Schimmer von Röte leuchtete über das eingefallene, runtliche Gesicht.

„Das ist von höchster Wichtigkeit“, rief er voll Eifer. „Damit allein müssen wir ja die Revision des Prozesses meines armen Sohnes erreichen können. Das ist ein neuer Tatbestand, der den Richter, die über unsern unglücklichen Erich beurteilen, nicht bekannt war. Ich will sogleich den Brief dem Rechtsanwalt einreichen, wenn Sie gestatten, damit er ihn der Staatsanwaltschaft übergebe.“

Paul Weidner atmete belommen. Es wurde ihm

schwer, die Hoffnungsfreudigkeit des alten Herrn gewissermaßen entäußern zu müssen. Aber er konnte nicht anders.

„Ich glaube nicht“, begann er zögernd, „daß dieser Schritt den erwünschten Erfolg haben würde. Ich würde raten, zunächst ein Detektivbureau zu beauftragen, an der Hand dieses Briefes noch weiteres Material zu beschaffen.“

Trotz der Geheimrat war ganz Energie und Ungeklüm.

„Wozu“, rief er, auf den Brief schlagend, „Wozu die unnütze Verögerung? Ich halte es für das Beste, mich durch Erichs Berichtiger direkt an die Staatsanwaltschaft zu wenden.“

Dem jungen Mann überwiegte es heiß.

„Das — das habe ich schon gethan“, sagte er stöckend.

Der Geheimrat horchte erstaunt auf. Ein Leuchtes

ging über sein Gesicht.

„Das haben Sie bereits gethan? Wie liebenswürdig von Ihnen!“ Er schüttelte seinem Gast begerig die Hand. Nun, was sagte der Staatsanwalt?“

„Er wollte die Bedeutung des Briefes für die Sache Ihres Sohnes nicht anerkennen. Er erklärte ihn für — für eine Mißifikation, die lediglich den Zweck verfolgt, irrezuführen oder einen frivolen Scherz mit der Behörde zu treiben. Er weigerte sich weitere Eingreifen auf Grund des anonymen Briefes.“

Es zuckte schmerzlich in den Werten des alten Herrn, und in dem Ton seiner Stimme klang unvorhoffene Bitterkeit.

„Ich begreife“, sagte er scharf, „die Staatsanwaltschaft will nicht an dem Anlagengebäude rütteln, das sie selbst so kunstvoll aufgerichtet hat. Aber ich werde nicht ruhen, bis ich die Schuldlosigkeit meines Sohnes bewiesen habe, und dazu soll mir dieser Brief verhelpen. Würden Sie gestatten, lieber Herr Doktor, daß ich ihn dem Detektivbureau morgen vormittag vorlege?“

die es verstanden hat, außer den Konfessionen auch die Mehrzahl der Nationalliberalen und des Zentrums in Abhängigkeit zu bringen. Gegenüber dieser agrarischen Organisation ist eine industrialistische Organisation der gesamten Linien notwendig, aber durch den Radikalismus der Sozialdemokratie und den Niedergang des bürgerlichen Liberalismus bis jetzt verhindert worden. 2. Der Übergang des bürgerlichen Liberalismus zeigt sich darin, daß er Arbeiter, Großindustrielle und Bauern verloren hat; und zwar beruht dies in folgenden Ursachen: a) im Mangel eines einheitlich gedachten Wirtschaftsprogramms, b) in der Unfähigkeit, die soziale und politische Bedeutung der Arbeiterklasse anzuerkennen, c) in der Unzulänglichkeit liberaler Bauernprogramme, d) im Mangel an Verständnis für den Kampf der Völker und Staaten. 3. Eine Neubildung des Liberalismus in Deutschland kann nur erfolgen, wenn von den bürgerlich-liberalen Elementen die politische Bewegung der Lohnarbeiter als zukünftige Grundlage der liberalen politischen Organisation anerkannt und die Machtpolitik des deutschen Reiches als Bestandteil liberaler Gesamtpolitik begriffen wird. 4. Ein vereint vorgehender proletarischer und bürgerlicher Liberalismus muß bei Stärkung aller Freiheitsbestrebungen nationale Gesamtpolitik vom Standpunkt der industriellen Entwicklung aus bieten. Von da aus muß er den Zusammenhang des steigenden Wachstums des Nationalwirtschafts mit der Belebung bäuerlicher und handwerksmäßiger Betriebe durch die gesteigerte Konsumkraft der arbeitenden Klassen einerseits und Durchführung eines auf Genossenschaft und Entschärfung gerichteten Landprogramms andererseits in den Vordergrund stellen, um Vertreter der wirtschaftlichen Gesamtinteressen der Nation werden zu können. 5. Der Herbeiführung dieses Zieles dienen innerhalb der Sozialdemokratie die Bernsteinianer, außerhalb derselben die Nationalsozialisten, die führenden Kräfte der freimüthigen Vereinigung und gewisse Unterströmungen in den beiden Volksparteien. Dessen Ziele stellt sich am meisten entgegen der marxistische Radikalismus in der Sozialdemokratie, der bürgerlich-liberale Doktrinarismus Eugen Richters und die übermächtigen agrarischen Einflüsse bei den Nationalliberalen. 6. Wir Nationalsozialisten haben nach Maßgabe unserer Kräfte die Aufgabe, innerhalb der liberalen Gesamtbevægung die Idee der einheitlichen Organisation von proletarischen und bürgerlichen Elementen zu stärken, und müssen diejenigen Teile des Liberalismus und der Sozialdemokratie bekämpfen, die dieser Idee entgegenstehen.

Abstand wurden die Wahlen vorgenommen. Danach schloß Pfarrer Raumann den Parteitag mit einem dreifachen Hoch auf die nationalsoziale Partei.

Graf Christian von Oldenburg in der Kreuzkirche zu Dresden.

D. Oldenburg, 4. Oktober.

In einer alten dresdener Chronik vom Jahre 1679 fand ich kürzlich in einem Aufsatze über die Kreuzkirche zu Dresden einige Mitteilungen, die uns Oldenburg besonders interessieren dürften. Die Mitteilungen beziehen sich auf einen oldenburgischen Grafen, Christian, *) der im Jahre 1570 in Dresden starb und in der Kreuzkirche beigesetzt wurde. Graf Christian stammte nämlich für das Gotteshaus einen hundertförmigen Altar und gemalte Fenster. Er istlich ist hieraus, daß der Kunstsinne, der noch heute dem oldenburgischen Herrscherhause eigen ist, schon zu jener Zeit ihm innewohnte.

Bevor ich auf die Beschreibung der Stiftungen Graf Christians eingele, möge es mir vergönnt sein in kurzen Zügen einiges über die Kreuzkirche in Dresden mitzutheilen. Die Kreuzkirche lag in dem früheren „Neu-Dresden“ und war die Hauptkirche der Stadt. Ursprünglich die Kapelle eines Nonnenklosters, wurde sie im Jahre 1268 vom Markgrafen Heinrich dem Erlauchten dem allgemeinen Gottesdienste freigegeben. Später wurde sie erweitert und brannte im Jahre 1491 vollständig ab. Durch Herzog Al-

brecht zu Sachsen, der durch Künze von Kaufungen in seiner Jugend aus dem altenburger Schloß geroubt wurde, und der, was besonders für uns von Interesse sein dürfte, „Des Heiligen Römischen Reichs Erblicher Gouvernator in Friesland“ war, wurde die Kreuzkirche neu erbaut und im Jahre 1499 vom Bischof Johannes von Meisen eingeweiht. Nach der mir vorliegenden Beschreibung und Abbildung ist die Kreuzkirche ein für damalige Zeiten hervorragendes Bauwerk gewesen. Ich beschränke mich auf diese kurzen Mitteilungen; eine weitere Ausführung würde den Rahmen dieses Aufsatzes überschreiten.

Ich wende mich zunächst zu dem vom Grafen Christian angelegten Altar und führe hier die Worte der Chronik an, aus deren Beschreibung man sich ein ziemlich klares Bild des Altars machen kann. Nachdem die Chronik das Äußere des Gebäudes beschrieben hat, fährt sie folgendermaßen fort:

„Sont ist gedachte Kirche mit Eingebunden wohl gezieret; denn in dem Chore gegen Morgenwärts, so 25 Ellen lang und 22 Ellen breit, ist ein herrlicher künstlicher von schönen weissen Sandsteinen gehauener; und in gestalt, als ob es Alabaster wäre, ausgehauener Altar, dessen Säulen, Simpswerk und anderes mit Jaspißen, Karsten und Chalcedonien, auch allerhand Arten von Marmor versetzt, sonst aber auf Vierkatz vergebelt, an welchem unten abgebildet: wie die Jüden stehend und umgürtet, mit Säben in Händen, ihr Scherlamm essen. Darüber und also in mittleren Theile des Altars, ist mit ziemlichen großen Figuren künstlich ausgehauen: wie der HERR Christus zu Tische sitzet, und das hochwürdigste Abendmahl seines Leibes und Blutes zum Gedächtnis verordnet. Am Obren Theile ist des Herrn Jesu Bildnis aus Kreuz genagelt, in Lebensgröße abgebildet, über welchem Oben der Vater und Heil. Geist zu sehen, zu beiden Seiten des Kreuzfusses aber, sendt zu große schwarze feinerne Tafeln eingesezt, auf welchen etliche Sprüche heil. Schrift mit goldenen Buchstaben geschrieben. Zu allererst ist des Herrn Jesu Sieghafte Auferstehung von Todten, und sonst auf den Capiteln und Simpswerken umher, etliche Engel, welche theils Instrumenta, so bey der Kreuzigung gebraucht worden, stürkellen. Es hat aber solchen Altar, Herr Christian, Grafe zu Oldenburg und Delmenhorst, welcher am 6. Augusti Anno 1570, allhier gehoben, gestiftet, dahero denn derselbe Ihrer Hochgräflich. Gnad. zum Gedächtnis im Jahr 1578 aufgerichtet, und also der vorige Altar (an welchem ein künstlich gezeichnetes Marienbild vorher zu sehen, sonst aber mit ein groß Theil steiner, als der jetzige gewesen seyn soll) abgebrochen worden. Solcher Altar-Chor aber ist mit dem neuen Beicht- und Communion-Stühlen Anno 1676, noch mehreres geziert und ansehnlicher gemacht worden.“

Später ist der Altar noch mit mehreren Bildnissen verorbener Kurfürsten von Sachsen verziert und sind deren Gedächtnis- und Grabdrüsten daran angebracht worden. Es sind dies die des Kurfürsten Moriz, August und Christian I. In der Chronik folgt dann eine Beschreibung des Taufsteines, und daran anschließend werden die vom Grafen Christian gestifteten Glasfenster wie folgt erwähnt:

„Dernach Anno 1573 hat man diese Kirche zum Heiligen Kreuz mit neuen Glas-Fenstern, sonderlich in mehr gedachtem Altar-Chore (altes fast ganz mit gemahlten Glas ausgefüllt, und dahero ziemlich finster gewesen) verbeßert, und dieses gleichfalls von obmeldden Grafen von Oldenburg, dazu legitimen Weibern, wie denn dozumahl auch das Gemäuer, von oben an bis unten aus, inwendig renovirt worden.“

Nachdem dann der Chronist noch verschiedene Sehenswürdigkeiten der Kreuzkirche aufgezählt und beschrieben hat, erwähnt er die Personen, die in dem Gotteshause ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Gleich der erste von diesen ist Graf Christian. In der Chronik lesen wir darüber wie folgt:

„Der Christian, der Achte dieses Namens, Graff zu Oldenburg und Delmenhorst, so am 6. Augusti Anno 1570 allhier selig verschied, und wie oben berührt, den schönen Altar in dieser Kirche zu erbauen, gestiftet, selbigem ist allerwärts des Altars zur rechten Hand,

ein Marmorsteinern Denkmal gesezt, über welchem sein Conterfort liegend abgebildet, und zugleich nachfolgende Grabdrüsten unten in eine schöne Marmor-Tafel gehauen worden:

Anno domini MDLXX. mense Aug: die VI obijt nobilissimus et generosissimus dominus Christianus, comes in Oldenburg et Delmenhorst, qui ob insignem pietatem et virtutem cunctis desiderium sui reliquit, vixit annos XXVII. (Im Jahre 1570, am 6. August, starb der hochgeborene und hochedle Herr Christian, Graf in Oldenburg und Delmenhorst, welcher wegen seiner ausgezeichneten Frömmigkeit und Tüchtigkeit im Heren all sich ein bleibendes Denkmal schuf; er wurde 27 Jahre alt.)

Somit der Bericht über den Grafen Christian. Im übrigen möchte ich noch hinzufügen, daß überhaupt das oldenburgische Herrscherhaus mit dem dresdener Hofe in sehr freundschaftlichen Beziehungen stand. Nicht allein, daß häufig Besuche stattfanden, es waren auch mehrere Grafen Taufpaten am kurländischen Hofe. So wird in der oben angeführten Chronik ein Graf Johann von Oldenburg als Taufpate des 1558 geborenen Sohnes des Kurländischen August, des Herzogs Viktor, erwähnt. In zwar verschiedenen Jahren, 1613 und 1624 wird auch Graf Anton Günther als Taufpate erwähnt, das erste Mal bei Johann Georg, dem Sohne Johann Georgs I., und dann bei des ersteren Tochter Sibilla Maria. Außerdem haben des öfteren Heiraten zwischen dem kurländischen Hofe mit dem Hause Holstein-Gottorp sowie dem dänischen Königshause stattgefunden.

Aus dem Großherzogtum.

Der Radfahrer unterer mit Besonderen Interesse den vorstehenden Originalabdruck ist nur mit genauer Lesensangabe gezeichnet. Zeichnungen und Berichte über lokale Verhältnisse sind der Redaktion stets willkommen.

Oldenburg, 4. Oktober.

(Fortsetzung der Notizen aus dem Hauptblatt.)

§ **Ueber neue Bahnen** schreibt man uns unterm 2. Oktober aus Delmenhorst: Eine außerordentliche Enttäuschung ist hier hervorgerufen worden durch eine durch die Presse gegangene Mitteilung, daß dem in diesem Herbst zusammenzutretenden Landtage wohl die Vorlage über den Bau zweier Bahnen, und zwar Karel-Nordenham und Grafstedt-Bescherfeld-Obholt-Gloppenburg, nicht aber eine Vorlage über den Bau einer Bahn von Delmenhorst nach Lemwerder zugehen werde. Die ungemün große Bedeutung, die für die Stadt Delmenhorst eine direkte Verbindung mit der Weser haben würde, und das lebhafteste Interesse, das der aufblühende Hafenort Lemwerder an der Verbindung mit Delmenhorst hat, würde, so glaubte man hier, nirgends verkannt werden können. Das finanzielle Risiko kann nur gering sein, da die Strecke nur 12 Kilometer lang ist und Terrain Schwierigkeiten sich nicht bieten, andererseits aber ein sehr guter Personen- und Güterverkehr von beiden Verkehrspunkten sichergestellt sein würde. Man ist hier vielfach der Ansicht, daß die Zurückhaltung der Eisenbahn-Direktion nur daraus zu erklären sei, daß unser Stationsgebäude bei der Aufnahme der neuen Bahn nicht ausreicht. Aber bei der Entwidlung Delmenhorst wird die Eisenbahn-Direktion ohnehin bald für mehr Raum auf dem Bahnhofs sorgen müssen. Delmenhorst besitzt nach dem neuen Verkehrsverzeichniss ein Axtel der Entlohnung des ganzen Herzogtums an den Staat. Da sollte es nicht unbillig erscheinen, wenn für ein etwas schmuderes und geräumigeres Stationsgebäude gestutzt würde, zumal auch die übrigen Staatsgebäude keineswegs eine Zierde der Stadt bilden. (Wir bemerken dazu, daß bestimmte und sichere Nachrichten über Bahnbauten zur Zeit noch nicht vorliegen. D. Red.) — In letzter Zeit wird hier außerdem ein neues Bahnprojekt viel besprochen. Die Verhandlungen der preussischen Orte Harpstedt und Heiligenrode mit der Kleinbahn-Gesellschaft um den Bau einer Bahn nach Zuchtingen haben sich zuguterletzt noch zerfallen. Derzeit herrscht hier großes Bedauern über dieses Bahnprojekt, da es Delmenhorst sein preussisches Hinterland, das bis jetzt ganz hierher neigt und sehr lauffähig ist, entzogen haben würde. Man haben die beteiligten Gemeinden in der richtigen Erkenntnis ihrer Interessen in Aussicht genommen, nach Delmenhorst, und zwar über Madenstedt, Stelle, Barrel, Stidgras, zu bauen. Es sollen schon Unterhandlungen

(Preis 50 Pfg.) macht das halbe Duzend Broschüren, die durch Grafmanns „Moralktheologie des heil. Augustin“ hervorgerufen sind, vollständig, gewiss ein Zeichen von der gewaltigen aufregenden Kraft der Grafmannschen Arbeit. Im Geiste der „Los von Rom“-Bewegung geschrieben, spricht Leib zuert mit leidenschaftlicher Wärme von den großen Gefahren, wie sie in dem katholischen Beichtstuhl seiner ganzen Natur nach liegen. Der folgende, zweifelslos wichtige Teil bringt in einer kurzen, tabellarischen Uebersicht, deren Material dem stenographischen Protokoll des österreichischen Abgeordnetenhauses vom 21. Februar 1900 entnommen ist, den Beweis dafür, daß die zuvor besprochenen Gefahren auch thatsächliche Gestalt haben. Dem jene Tabelle enthält eine Reihe von mehr als 60 römisch-katholischen Priestern, die in dem einzigen Jahre 1900 in sittlicher Beziehung, und zwar zum Teil äußerst schwer, sich vergangen haben. Eine tiefere Wunde konnte dem Prälat Dr. Keller, an den sich Deß in seinem „Epilog“ zum Zwecke der Widerlegung noch besonders wendet, in der That nicht geschlagen werden. Alles in allem: eine interessante Philippika.

8. **Zwölf Jahre im literarischen Kampfe.** Studien und Kritiken zur Litteratur der Gegenwart von Eugen Wolff. Oldenburg, Verlag der Schulzischen Hof-Buchhandlung. — Professor Eugen Wolff, der bekannte sächsische Litteraturhistoriker, legt hier eine Sammlung von Studien und Kritiken vor, die zum größten Teile bereits in Tageszeitungen und Zeitschriften erschienen und sehr lebhaft in die literarischen Kämpfe der Gegenwart eingriffen. Es handelt sich nicht um ausführliche Würdigung einzelner hervorragender Ereignisse der neuesten Litteratur — dazu ist der Raum für 155 Artikel auf 552 Seiten viel zu gering bemessen — sondern um kurze Besprechungen fast sämtlicher Neuerscheinungen von einiger Bedeutung auf literarischem Gebiete. Drama, Epik, Epil, alles ist vertreten und kritisch gewürdigt. Mit dem Urteile Wolffs wird man sich um so lieber einverstanden erklären, als Wolff mit aller Entschiedenheit gegen jede Axterkunst kämpft und, unter Würdigung der wirklich bedeutenden Werke unserer Modernen, Männer wie Gottfried Keller, C. F. Meyer, Angenreuter, Wilhelm Raabe, Klaus Groth und andere auf den Schild erhebt.

*) Ann. d. Red.: Graf Christian von Oldenburg, geboren 1544 als zweiter Sohn Graf Antons I. (1529-1573), war verlobt mit Elisabeth von Sagan, die nach seinem Tode seinen älteren Bruder Graf Johann VI. (geb. 1541, reg. von 1578-1603) heiratete und die Mutter Graf Anton Günthers wurde.

„Aber selbstverständlich — herzlich gern. Guten Erfolg!“

Als Paul Weidner hatte, nachdem er die Familie Kammberg verlassen hatte, über die Einzelheiten seines Besuchs nachdachte, fiel es ihm wie ein Bormwurf auf die Seele, daß er nicht eifriger seine Bereitwilligkeit, dem Beraterteilen zu nützen, bewiesen hatte. Hätte er sich nicht anbieten sollen, den Geheimrat zu begleiten, und vor dem Inhaber des Direkturbureaus alles auszusagen, was er irgend in dieser Angelegenheit wußte? Er hatte ja Kenntnis von vielen Einzelheiten über den Ermordeten, die der alte Herr nicht kannte, und die von Nutzen sein konnten.

Auch am andern Morgen ließ ihm dieser Gedanke keine Ruhe, und er entschloß sich endlich, sich dem Geheimrat zur Verfügung zu stellen, und, wenn er es wünschte, mit nach dem Direkturbureau zu gehen. Da er aber nicht wußte, an welches Bureau sich der alte Herr wenden würde, so blieb nichts übrig, als zuerst in die Kammbergische Wohnung zu eilen.

Es war kurz vor 10 Uhr, als er in der Schwermstraße anlangte. Das Mädchen, das ihm öffnete, führte ihn in den Salon, und eine Minute später trat Sophie Kammberg ein.

„Ich bitte sehr zu entschuldigen,“ redete sie den jungen Mann, ihm freundlich begrüßend, an, „wenn Papa Sie ein paar Minuten warten läßt, er —“

„Er ist doch nicht schon ausgegangen?“ fragte Doktor Weidner besorgt.

„Nein. Er ist noch bei seiner Toilette — am Ihnen die Wahrheit zu sagen, Herr Doktor.“ Und während ein trüber Schatten über die lieblichen Züge der Sprechenden lagte, fuhr sie fort: „Papa war immer ein Frühaufsteher, aber nun —“ O Sie glauben gar nicht, Herr Doktor, wie sehr mein armer alter Papa leidet, und wie unablässig er über das Gedächtnis meines armen Erbs nachsinnt. In der ganzen vergangenen Nacht ist kein Schlaf in seine Augen gekommen, und bis zum Morgen grauen ist er in seinem Zimmer auf und abgeschritten.

Den Brief, den Sie ihm gestern gegeben haben, und von dem er sich Wunderdinge verspricht, hat er wohl ein Duzendmal gelesen. O wenn ihm doch diese neue Hoffnung nicht betriegen möchte! Mein armer, armer Papa! Er wird dieses aufreibende Leben bald beifriedliche Erregung und Herzensqualen nicht lange mehr ertragen können.“

(Fortsetzung folgt.)

Neues vom Büchermarkt.

* Gedichte von J. Reza. Königsberg i. Pr. Thomas u. Oppermann (Hrbd. Begers Buchhandlung). In den vorliegenden Gedichten der bekannten Mitarbeiterin angelegener Journale haben wir es ohne Zweifel mit einem hübschen Talente und einem wahrhaftigen lebensschafflichen Empfinden zu thun. Freilich sind nicht alle Gedichte der ziemlich umfangreichen Sammlung von Wert; in einzelnen stören sprachliche Härten und die Anhäufung einseitiger Worte im Verse. Aber viele sind hübsch und originell, z. B. Seite 14: „Mein Sub“, S. 68: „An Carl Gull“, S. 71: „Hochzeit“, S. 94: „Verrat“, S. 106: „Meiner Schwester“, S. 115: „Bormwurf“, S. 120: „Die Pänderin“ und S. 150: „To Gus“, wo die Verfasserin sich über die Grenzen rein persönlichen Empfindens erhebt. Schön — um nicht den etwas verdorbenen Ausdruck „Stimmungs-voll“ zu gebrauchen, sind S. 77: „Vor verschlossener Pforte“, S. 80: „Abnung“, S. 89: „Vorüber“, S. 110: „Nemesis“, S. 133: „Reid“, S. 127: „In Ketten“, S. 147: „Sacer locus“ etc. Die Klage um verlorenes Glück, um verlorene Liebe oder um Schuld flingt übergehend durch in den Liedern S. 24: „Heimkehr“, S. 52: „Reue“, S. 65: „Bergeffen lernen“, S. 149: „Frage“, S. 159: „Bitte“, S. 134: „In alten Briefen“, S. 135: „Von der Seele, die nicht fliegen konnte“. Nur möchte man der auf die Klage folgenden Sehnsucht eine bestimmtere Gestalt wünschen, die der irrenden hoffenden Seele Ziel und Zukunft klar und bestimmt darbietet! Wir wünschen der Sammlung eine freundliche Aufnahme und einen großen Verehrer.

R. G.

* Die Beichtregeln vor dem österreichischen Abgeordnetenhaus von Prof. Deß. — Die kleine Schrift

tischer Anknüpfung sein. Für Delmenhorst wird die Bahn von recht großer Bedeutung sein. Wenn die Bahnen nach Lemwerder und Harpsiedt fertig gestellt sind, wird Delmenhorst ein Knotenpunkt sein, wie es seiner wirtschaftlichen Bedeutung entspricht.

*** Die Wohlthätigkeit-Vorstellung** in der Kongiethalle beginnt heute um 8 Uhr. Es treten sämtliche Nummern des Strauß-Entombes auf, das gewiß eine bedeutende Zugkraft ausüben wird.

*** Das 3. Jahresfest des Niederländischen Kirchen-chorverbandes** findet wie schon letztes Mal am 8. und 9. Oktober in unserer Nachbarstadt Bremen statt, die durch Stellung von Freiquartieren u. dergl. über das Fest hinaus einen Aufenthalt von 14 Tagen bietet. Der Vorstand des Verbandes sitzt auch Herr Musikdirektor Hüblmann an der Spitze. Wenn auch die dem Vereine fernstehenden an den geschäftlichen Verhandlungen kein großes Interesse haben, so dürfte doch manchen Oldenburger das Konzert der vereinigten bremischen Kirchenchöre im restaurierten Dom unter Leitung von Herrn Musikdirektor Hübler und solistischer Mitwirkung von Frau Helene Seebach und Frau Marie Luise Hübler-Beighe interessieren, wo sie mehr, als bei Genannten sich hier vorstellen konnte, an der Sache teilnehmen. Das Konzert findet nächsten Mittwoch (9. Okt.) abends 8 Uhr beginnend statt.

*** Der Einkaufsverein der Kolonialwarenhändler**, e. o. m. b. H., Oldenburg Gr., ist in das Genossenschaftsregister des hiesigen Amtsgerichts eingetragen. Die Genossen haben mit einer Summe von 500 Mt.

*** Donnerstags**, 4. Okt. Die hieselbst belagene Papantensch-Gutsmanufaktur wurde an Herrn Joh. Wöljen aus Nordorf verpachtet.

*** A. Wiefelste**, 3. Okt. Im gelägerten zweiten Verkaufsanlaufe der Thormahlenden Immobilien hieselbst wurde das Haus mit Garten an Herrn Neul, 3. St. in Norddeichstraße verkauft, für den Kaufpreis von 1000 Mt. und der sog. Brotschiff für 1250 Mt. an den Bäckermeister Th. Hüpen hieselbst verkauft. Der Beitrag zur hiesigen Dienstadtsteuer entfällt auf den Gemeinderat, der für das nächste Jahr bis November 3. auf 3 Mt. pro Person festgesetzt worden. Die zur Zeit in Rastende anwesende Zeitschriftsgesellschaft hat in voriger Woche in Kaplans Gasthaus hieselbst mehrere Theaterstücke, welche sehr den Beifall des Publikums fanden. Die Direktion wird in den nächsten Tagen hier noch einige Vorstellungen geben. Ein Besuch dieser Aufführungen ist sehr zu empfehlen, da die Gesellschaft über ausgezeichnete Kräfte verfügt.

*** A. Vorbes**, 4. Okt. In unserer gelägerten Notiz betr. Umwandlung der hiesigen Schul in eine einstufige wollen wir noch mitteilen, daß die Schülerzahl insgesamt noch gegen 90 beträgt. Aus der Beschränkung mag dazu beitragen, daß die Umwandlung notwendig wird. Uebrigens sind auch schon andere Schulen aus den angegebenen Gründen einstufig geworden, als z. B. Alshausen.

*** Vorbes**, 4. Okt. Der Rebenlehrer Wilken ist am 1. Oktober beim Einziehen eingezogen worden. Da die Oberbehörde keine Beiratskräfte mehr zur Verfügung hat, ist dem Hauptlehrer vorläufig die Verwaltung beider Klassen übertragen worden.

*** Apen**, 3. Okt. Die Einbrecher, welche der Witwe Zebe einen Besuch abgestattet haben, scheinen laut „Amm.“ ihre That zu bereuen; denn am Montag morgen fand man das gewandte Sparkassenbuch im Hausflur wieder. Die Langfinger hatten es während der Nacht unter der Haustür durchgeschoben.

*** Wardenburg**, 3. Okt. Mit dem 1. Oktober ist die neue Beleuchtungsanlage unseres Dorfes in Wirksamkeit getreten. Es sind 12 Laternen an geeigneten Stellen angebracht. Zwar ist das nicht gerade sehr viel, aber wenn man erwägt, daß die Mittel dazu, sowie auch zur Unterhaltung und Verfolgung mit Petroleum durch freiwillige Gaben aufgebracht sind, so muß man mit diesem Anfang voll und ganz zufrieden sein. Die Laternen machen einen recht gefälligen Eindruck und tragen zum freundlichen Aussehen des Dorfes nicht wenig bei. Die Unfallfälle, als Arm- und Beinbrüche und dergleichen, die sich schon infolge der Dunkelheit früher ereignet haben, werden nun nicht mehr vorkommen. Es dürfte auch die Zeit wohl nicht mehr fern sein, wo zur Straßenbeleuchtung eine Heizung der Kirche hinankommt. — Der Schützenverein, der sich hier im vergangenen Sommer gebildet hat, läßt hinter dem Saale des Herrn Wirts Köhnen

*** Wat en pommerschen Jäger vertellen kann!** Von Dirich Pulverbock Lustige, plattdeutsche Jagdgeschichten und Gedichte mit Abbildungen. Neudamm, Verlag von J. Neumann. — Das Werk wird nicht nur in seiner Heimat, sondern in allen Gauen des Vaterlandes Anklang finden. Natürlich wird der Inhalt der Erzählungen das größte Interesse in plattdeutschen Sprachgebieten und namentlich in Pommern finden, da hier die geschicktesten Abenteuer und Streiche wirklich vorgekommen und die in denselben eine Rolle spielenden Personen z. T. nach dem Leben gezeichnet sind. Wer aber Fröhlicher Natur ist, wird sich auch an den in heiterem, behaglichem, dem Reutischen so ähnlichen Plattdeutschen Erzählungen und lustigen Versen gewiß erfreuen. Auch die Schilderungen gibt ein Zug behäbig und unumwundelt. Wiedergabe der pommerschen Mundart und zu seinem Spielern, dem Duden, leicht überall hervor.

*** Samoanische Einblicke** und Betrachtungen von Troost, Oberleutnant a. d. U. der kaiserlichen Schütztruppe für Südseeinseln. Lausitz von H. W. Sagens Erben, Berlin S. 12. — Der durch seine Thätigkeit in den deutschen Kolonien und durch seine im Frühjahr 4. b. besetzte Weltreise bekannte Oberleutnant Troost veröffentlicht soeben eine interessante Broschüre über Samoa. Aus eigener Anschauung hat der Verfasser diese unsere jüngste deutsche Kolonie kennen gelernt. Scharfen Blickes beobachtet er Land und Leute und stellt sie in seinem Werke mit großer Klarheit dem Leser dar. Die Schilderungen werden dadurch noch lebendiger, daß Troost dem Buche eine große Anzahl Illustrationen nach von ihm an Ort und Stelle aufgenommenen Originalphotographien sowie eine Karte der Insel beigelegt.

*** Putewyja w petchschajenja po Rossii** (Russische Reisebeschreibungen) für den Unterricht bearbeitet von L. v. Arnim, Leipzig, Verlag von Raimund und Gerhard. — Eine Sammlung von Aufsätzen aus Büchern, Zeitungen, Zeitschriften, die Reisen in Finland, im Gouvernement Olonez, dem „dunkelsten“ Rußland, ferner auf der Wolga, am Kaspiischen Meer, im Kaukasus, in Sibirien u. s. w. behandeln. Das Werk ist in russischer Sprache geschrieben, die

einen Schießstand herstellen. Schießhalle und Scheibenhäus sind bereits unter Dach gebracht, und die Erdbarbeiten dürften bald beendet sein, so daß mit den Schießübungen begonnen werden kann.

*** a. Wehla**, 4. Okt. Heute waren mehrere Herren der Regierung hier anwesend, welche der Strafanstalt einen Besuch abstateten. Es handelte sich um Kaufzagen.

Ratschläge für unsere Hausfrauen.

Vereitung von Obstmus. Obstmus ist ein Erzeugnis aus dem Fruchtmus, das in der Regel keinen oder nur geringen Zuckergehalt erhält und recht leicht eingekocht wird. Durch dieses starke Einbinden verliert es seine natürliche Farbe und wird mehr oder weniger dunkelbraun. Dieses Einbinden ist aber nötig, um das Mus auf Jahre hinaus haltbar zu machen.

Mus aus Steinobst: Am lieblichsten und bestmöglichen ist das Zwetschenmus; auch Mirabellen, Aprikosen und Kirschchen liefern seine Erzeugnisse dieser Art; unter letzteren wieder verdienen alle schwarzen und dunkelbraunroten Sorten den Vorzug.

Je mehr die Steinobstfrüchte der Hochreise sich nähern, wobei die Zwetschen und Mirabellen am Stiele runzelig werden, desto früher und angenehmer wird das Mus daraus. Beschmutzte Früchte wäscht man und macht sie wieder trocken; alle angefaulten oder faulen Früchte entfernt man. Bei Zwetschen kann das Entkernen mittels Küchenmesser aus der Hand geschehen, wozu man sie einfach halbiert. Die Stiele entfernt man soviel als möglich. Die Arbeit des Entkernens kann man sich auch ersparen; nur verursachen die mitgeschlagenen Steine beim Durchschlagen durch Siebe und dergl. größere Mühe.

Zwetschen und Aprikosen bringt man in einem passenden Topf (von Kupfer oder Emaille) mit etwas Wasser, Kirschchen aber ohne solches, auf das Feuer. Dieses hält man in gelindem Brande und läßt die Früchte unter öfterem Umrühren so lange kochen, bis sie einen förmlichen Brei bilden, den man noch in heißem Zustande durch ein feines Sieb oder dergl. treibt, um die Häute und Steine zu entfernen. Das so gewonnene Obstmus wird nun in einem Kessel (diesmal nicht in einem Topfe, weil die Gefahr des Anbrennens zu groß ist) nochmals auf das Feuer gebracht. Unter fleißigem Umrühren mit einem starken Holzrührer wird es so lange nicht zu lebhaftem Feuer unauflöschlich eingedampft, bis das Mus an dem Rührgerate in Klumpen sich anhängt. Ist es nach 5-6 Stunden fast fertig, so empfiehlt sich eine Zugabe von etwas grünen Wallnüssen, Zimmet, Nelken, Hollunderbeeren u. dgl., während man bei Kirschchen je nach Wunsch nur etwas Gewürznelken oder Zimmet zusetzen kann; bei Mus aus Sauerkirschen oder halbreifen Zwetschen darf natürlich eine entsprechende Zugabe nicht fehlen. Am schönsten und pikantesten wird überhaupt Kirschmus dann, wenn Süss- und Sauerkirschen ungefähr zu gleichen Teilen eingekocht werden.

Trotz noch so emigen Rührens kann es vorkommen, daß die Masse anbrennt; dem wird am besten durch einige sauber gewaschene größere Kieselsteine, die man in die einzukochende Masse legt, vorgebeugt; durch ihr Hin- und Herbewegen mit dem Rührgerate wird das Anlegen des Breies am Boden des Kessels verhindert; doch hat auch hier das Rühren der Masse mit dem Kochlöffel in Form einer 8 zu geschehen, damit das Mus sich in der Mitte des Bodens ja nicht ansetzt.

Mus aus Äpfeln: Je gewürzreicher sie sind, desto besseren Geschmack erhält das Mus. Birnen allein liefern ein köstliches, weniger angenehmes Erzeugnis. Sehr vorteilhaft lassen sich auch die Schalefäbale der zum Dörren gelangenden Kernobstfrüchte mit einschlagen, denn diese verleihen dem Mus gerade durch ihren Reichtum an Aroma einen erhöhten kernigen Geschmack.

Die Äpfel müssen recht reif sein; je zeitiger sie verwendet werden, desto größer ist im allgemeinen auch ihr Zuckergehalt. Die Früchte werden von allem Faulen befreit und gewaschen und dann in Stücke geschnitten. Hierbei müssen sowohl wie möglich die wurmigen Stellen beseitigt werden.

So vorbereitet werden die Früchte in Kupfer- oder Messingtopf, oder im emaillierten oder irdenen Topfe mit wenig Wasser außer Feuer gesetzt. Diese geringe Wassermenge ist erforderlich, um ein Anbrennen der Früchte zu verhindern. Zu demselben Zwecke ist auch ein öfteres Umrühren nötig. Wenn sie ganz weich geworden, werden die Früchte durch ein feines

Accenturierung sehr gewissenhaft durchgeführt. Die Auswahl der einzelnen Stücke verrät pädagogisches Talent. Das Buch kann allen, die bereits Kenntnisse des Russischen besitzen, als instructive Lektüre empfohlen werden.

*** Das Jahr des Zeichneres und Fischzüchters.** Von Hans von Desbich, Fischzuchtinspektor. Neudamm, Verlag von J. Neumann. Das Jahr des Zeichneres und Fischzüchters will dem Verfasser und Verwalter von Teichen ein sicherer Wegweiser sein bei der Bewirtschaftung seines Arbeitsfeldes. Es wird in dem Buche sowohl die Arbeit des Zeichneres behandelt, der kälteren Wasser hat, dem Bruthaus und Futterteiche zur Verfügung stehen, wie auch diejenige des Zeichneres, welcher nur Teichflächen besitzt, die mit wärmerem Wasser gespeist werden. Des größten Teiles aller in Teichen gezogenen Fische, als Karpfen, Salmondänen, Zander, Schleie, Döse u. a. m. wird Erwähnung gethan. Neben der Zucht und Pflege der Fische ist aber auch die Behandlung, Instandhaltung und der Neubau von Teichen behandelt, ebenso die Unterhaltung, Konfervierung und Anfertigung der Gerätschaften, die der Fischzüchter und Teichwirt in seinem Geschäft braucht. Der Inhalt des Buches ist rein aus der Praxis geschöpft.

*** Von Hans Kraemer's Prachtwerk** „Das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild“ Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin, sind neuerdings wieder zwei Lieferungen — 71 und 72 — zur Ausgabe gelangt, die gleich ihren Vorgängern die Ergebnisse der Pariser Weltausstellung auf dem Gebiete des Kunstgewerbes, der Malerei und Plastik vor Augen führen. Zweifelslos wird gerade diese Abteilung des Wertes in weiten Kreisen das größte Interesse und Beifall finden.

Eingegangene Zeitschriften. — „Die Kunst“, München; Verlag von J. Neumann, N. G. Oktoberheft. — „Bühne und Welt“, Verlag von Otto Glöner, Berlin S. 42. Heft 24.

— „Die Musik“, herausgegeben von Bernhard Schuster. Verlag von Schuster und Löffler, Berlin. Diese neu erschienene Halbmonatsschrift zählt die ersten Hochkulte zu ihren Mitarbeitern und bildet in vornehmstem Gewande eine auf

Sieb getrieben, um alle Kerngehäuse, Samen, Stiele, Schalen und dergl. auszuheben. Das gewonnene Mus wird in einem Kessel wieder auf das Feuer gebracht und so fertig gekocht wie das Zwetschenmus. Auch hier empfiehlt sich eine Zugabe von grünen Wallnüssen, Zimmet, Nelken, Apfelsinen- oder Zitronenschalen. Bei sauren Kirschen erhält ein geringer Zusatz von Zucker während des Einkochens den Wohlgeschmack des Mus.

Die Aufbeahrung der verschiedenen Obstmus erfolgt am sichersten in nicht zu großen Steinguttopfen. Diese werden vorher ausgewaschen, erforderlichenfalls ausgelocht und auf dem Ofen getrocknet. Unmittelbar vor dem Einfüllen des Mus empfiehlt sich ein Einbrennen mit Schmelz, um alle etwa noch anhaftenden pilzlichen Schmarotzer zu töten, weil diese sonst leicht ein Verderben des Inhaltes verursachen. Zu diesem Zwecke zündet man auf einem alten Blechstück oder einem alten Teller ein Stückchen Schmelzschmitt an und stülpt den erwärmten Topf darüber. Nach einigen Minuten hebt man ihn ab und füllt das Mus aus dem Kessel heiß hinein, wobei man einen Finger breit unter dem Topfrande bleibt. Man stellt jetzt die gefüllten Töpfe einige Tage lang in einen recht heißen Raum, damit sich oben auf dem Mus eine möglichst feste Kruste bildet. Ist dies erfolgt, so überdeckt man die hartgewordene Musfläche mit einem rundgeschlittenen mit Weingeist, Rum, Kornbrandwein und dergleichen getränkten Leinwandlappchen oder Schreibpapier. Schließlich verbindet man die Töpfe recht fest mit in Wasser angefeuchtetem Pergamentpapier oder mit angefeuchteter Schweinsblase, um die Luft vom Mus abzuhalten. Wenn trotz aller Vorkehrung auf dem Mus Schimmel sich bildet und die Masse in Gährung überzugehen droht, wodurch das Mus sauer und bitter wird, so muß man es ohne Bezug unter Beimischung von etwas gereinigter Pottasche (eine Messerspitze voll auf einen gewöhnlichen Steinlopf) nochmals gehörig auskochen. Auch die Töpfe müssen dann gleichzeitig einer gründlichen Reinigung und Auswäschung unterworfen werden.

In einem trockenen, kühlen Orte läßt sich jedes Mus, sofern es nur gehörig eingekocht und luftdicht verschlossen wurde, jahrelang aufbewahren, ohne an Güte und Wohlgeschmack zu verlieren.

Vom Geld- und Warenmarkt.

Die Verstimmung, die den Industriekapitalmarkt im allgemeinen beherstet, rührt zum Teil von den schlechten Geschäftsergebnissen her, die einzelne Industriezweige bekannt werden ließen. Den Rekord in dieser Hinsicht hatte das Eisenwerk Mannsberg aufzuweisen, das keine Dividende zu verteilen vermag, gegenüber einem Ertragnis von 35 Prozent für das letztverlossene Jahr. Derartige traurige Unterschiede ließen sich vermeiden, wenn die Gesellschaften in Jahren des Ueberflusses für die Jahre der Not mehr Sorge tragen würden. Freilich wird dem entgegengehalten, daß der zeitweilige Aktionär sich beschränken könnte, wenn von den Ertragnissen der Zeit, in welcher er das Papier besitzt, eine erhebliche Quote für die Zukunft reserviert würde, in der er vielleicht nicht mehr Besitzer des Papiers ist. Indes, eine wesentliche Schwächung würde daraus selbst für denjenigen, der an der Aktie nur vorübergehend interessiert ist, nicht entstehen. Die Anlegung größerer Reserven würde auf diese Weise jähre Schwankungen der Dividende verhüten. Der Käufer einer solchen Aktie würde aber einen Preis zahlen, als ihn die Dividende an sich rechtfertigt, wenn er weiß, daß die Gesellschaft Reserven hat, die vor gar zu heftigen Rückschlägen in den Ertragnissen der Zukunft schützen. Die Preistreiberinnen allerdings, die mit den übermäßigen Dividenden gefördert werden, würden unterbleiben. Das wäre aber ein Segen.

Reichsbank. Die Banken der Hauptstadt stellen keine großen Ansprüche an die Reichsbank, letztere treten vielmehr nur aus den Provinzen und dem Süden des Reiches an dieselbe heran. Es werden vielfach Moratorien verlangt, die die Reichsbank — immer unter den bekannten Kautelen — auch bewilligt, um den Geschäften und Unternehmen Zeit zur Erholung zu gewähren. Einworteil kommt eine weitere Heraussetzung des Zinsfußes nicht in Betracht. Letztere hängt von den Kreditverhältnissen der nächsten Zeit und den Ausweisen der Bank ab.

Newhorf, 2. Okt. Börse. Anfangs fest, dann

der Höhe stehende Musikzeitschrift, nach der man lange Verlangen trug. Der erste Teil behandelt das Schaffen, der zweite das Nachschaffen, dann folgt noch eine Umschau über alle musikalische Gebiete, über andere Musiksetzungen, Geschichtliches u. a. m. Jedes Heft enthält 10-12 Beilagen, Porträts, Familien-, Autographen-, Kriostitäten-, Programme und Karikaturen, ferner Notenbeilagen von besonderem Wert.

v. B. — „Neber Land und Meer“, Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. Wochenhefte 45-48.

— „Deutsche Zeitschrift“, Verlag von Gose und Tschlaff, Berlin W. 35. Septemberheft.

— „Das literarische Echo“, Halbmonatsschrift für Pitteraturfreunde, Berlin W. 35, J. Fontane u. Co. — 3. Jahrgang. Erstes Octoberheft.

— „Niederjachsen“, Verlag von Carl Schöne- mann, Bremen. 4. Jahrgang. Nr. 22, 23, 24.

— „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“, herausgegeben von Prof. Dr. Friedrich Umlauf. A. Hartlebens Verlag, Wien. 24. Jahrgang. 1. Heft. Aus dem Inhalt erwähnen wir: Wohnen in Thürisch-Älien. Von Friedrich Meinhard in Sofia. (Mit 4 Abb.) — Die Indianer Mexicos. Von Heinrich Lemde in Mexico. (Mit 3 Abb.) — Afghanistan. Von Dr. H. Surlin. (Mit einer Karte.) — Astronomische und physikalische Geographie. Selbstsame Wahrnehmungen an einem Monoklener. Zur Gelformung auf Spitzbergen. — Politische Geographie und Statistik. Die Volkszählung in England im Jahre 1901. Die Baumwollkultur in China. — Bekannte Geographen, Naturforscher und Reisende. Lydie Brabe. (Mit 1 Porträt.) — Geographische Nekrologie. Todesfälle. Generalmajor M. J. Benjotoff. (Mit 1 Porträt.) — Kleine Mitteilungen aus allen Erdteilen. Geographische und verwandte Vereine. — Vom Bächtisch, Kartenbeilage: Afghanistan und die russischen und britischen Grenzländer. Maßstab 1:5,000,000.

— „Die Dölse.“ Herausgegeben von Pfarver Neumann, Schöneberg-Berlin. 7. Jahrgang. Nr. 38, 39.

— „Simplissimus“, Verlag von Albert Langen-München. 6. Jahrgang. Nr. 26, 27, 28.

rückgängig, später besser. Schluss träge. Canada 109 un-
verändert. Union 96,37 gegen 96,12.
Nach dem Geschäftsbericht des Eisenwerks Sauch-
hammer ist die gegenwärtige Geschäftslage als
schwach zu bezeichnen. Die Beschäftigung muß zu schlec-
ten Preisen mühsam bereingeholt werden und genügt
nur notdürftig, auch ist eine Wendung zum Besse-
ren noch nicht zu konstatieren. (Die gegenwärtig von
allen Seiten einlaufenden pessimistischen Betrach-
tungen über die Zukunft mögen unwiderprochen bleiben
und den Erwartungen entsprechen. Es ist nur zu bedauern,
daß man in der Zeit der Dürftigkeit nicht in entgegen-
gesetztem Sinne Maß hielt.)

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Oldenburg, 4. Oktober. Kurbericht der Oldenburgerischen
Spar- und Leihbank. Alle Kurse verstehen sich frei von
Provision.

I. Mündelsfischer.

	Antauf	Verkauf
3 1/2 pSt. Alte Oldemb. Konvols	97	98
3 1/2 pSt. Neue do. do. (halbjährliche Zins- zahlung)	97,50	98,50
3 pSt. do. do.	87,50	88,50
4 pSt. Oldb. Vobensf. Oblig. (unf. bis 1906)	102,50	—
4 pSt. abgestempelte do. do.	101,50	102,50
3 pSt. Oldemb. Prämien-Anleihe	129,30	130,40
4 pSt. Oldenburger Stadt-Anleihe, unf. bis 1907	101	—
4 pSt. Wulsthauser, Stollkammer, Zerische von 1877	100	—
4 pSt. sonstige Oldemb. Kommunal-Anleihen	100,50	—
3 1/2 pSt. Butjadinger, Goldensieder	95,50	—
3 1/2 pSt. sonstige Oldemb. Kommunal-Anleihen	95	—
3 pSt. W. Reicheher Antwerp-Anl.	87	88
4 pSt. Eum.-Wübeder Brat.-Obligationen	100,50	—
3 1/2 pSt. Deutsche Reichsanleihe, abgest., unf. kündbar bis 1905	100,30	100,85
3 1/2 pSt. do. do.	100,40	100,95
3 pSt. do. do.	89,95	90,50
3 1/2 pSt. Preussische Consols, abgest., unf. kündbar bis 1905	100	100,55
3 1/2 pSt. do. do. do.	100,10	100,65
3 pSt. do. do. do.	90	90,55
4 pSt. Leipziger Kredit-Anleihe, unf. kündbar und unverlosbar bis 1915	102,90	103,45

4 pSt. Oldenburger Stadt-Anleihe, unf. b. 1906	101,95	102,50
3 1/2 pSt. Göttinger Stadt-Anleihe	95,80	96,45
3 1/2 pSt. Wörzener Stadt-Anleihe	95,70	96,25
II. Nicht mündelsfischer.		
4 pSt. Russische Südbahn-Prioritäten, gar.	97,50	—
4 pSt. alte italienische Rente (Stücke von 4000 fr. und darunter)	98,90	99,45
3 pSt. Staatsgar. Italienische Eisen-Prioritäten (Stücke v. 500 Lire um Verlauf 1/4 pSt. höher)	60,45	61
4 pSt. Westfälische Pfandbriefe	101,80	102,35
4 pSt. Wdr. der Kreis. Vobensf. Alt.-Bank Serie XVIII, unf. kündbar bis 1910	99,45	99,75
3 1/2 pSt. Wandbriefe der Westl. u. Ostpreuss. und Wechselbank, unf. kündbar bis 1905	91,70	92,25
4 pSt. do. do., Serie II, „1910“	99,45	99,75
4 pSt. Oldenburger Glasbütten-Prioritäten, rück- zahlung: 102	100	—
4 pSt. Warsz.-Spinnerei-Priorit., rückzahlb. 105	102	—
Oldemb. Landesbank-Aktien (40 pSt. Einzahlung u. 4 pSt. Zins vom 1. Januar)	187,50	—
Oldemb. Glasbütten-Aktien (4 pSt. Zins v. 1. Jan.)	—	—
Oldemb.-Vertrag. Dampfisch.-Werk-Aktien (4 pSt. Zins vom 1. Januar)	—	200,50
Warsz.-Prior.-Akt. III. Em. (40 St. Zins 1. Jan.)	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Wl.	—	168,75
Opel auf London	1 2	20,32
„ New-York	1 2	4,21
Amerikanische Noten	—	4,16
„ Deutsche Banknoten für 10 Gulden	—	16,77
An der Berliner Börse notierten gestern: Oldenburgerische Spar- und Leihbank-Aktien — Oldenburg. Eisenbütten-Aktien (Augustine) 70,50 pSt. G. Diskont der Deutschen Reichsbank 4 pSt. Darlehenszins do. do. 5 1/2 St.		

Verlässliche Getreidepreise in der Stadt Oldenburg
am 2. Oktober 1901.

Ware	Preis	Ware	Preis
Hafer, bester	7,50	Gerste, amerikanische	—
„ mittlerer	7,50	„ russische	6,50
Koggen, bester	7,50	Bohnen	8,—
„ mittlerer	7,50	Buchweizen	9,—
Weizen	7,50	Weiss	6,70
		kleiner Weizen	6,90
		Linolen	—

pro Gemter.

Kirchennachrichten.
Sambertkirche.
Am Sonnabend, den 6. Oktober:
Abendmahlsgottesdienst 8 Uhr: Pastor Vultmann.

Oldenburger Kirche.
Sonntag, den 6. Oktbr., 18. Trin.:
Abendmahlsgottesdienst 9 Uhr: Pastor Köster.
Gottesdienst 10 Uhr: Hilfsprediger Siemen.
Kinderlehre 11 Uhr: Hilfsprediger Siemen.
Nachmittags 3 Uhr: Gottesdienst im Armenarbeitsbureau
zu Zwieselb. Hilfsprediger Siemen.
Sprechstunden: vorm. 8—11 Uhr, nachm. 8—4 Uhr.

Katholische Kirche.
Am Sonntag: 1. Gottesdienst 7 Uhr. 2. Militär-
gottesdienst 8 Uhr (alle 4 Wochen). 3. Gottesdienst 9 Uhr.
4. Hochamt 10 1/2 Uhr. 5. Nachmittagsandacht 3 Uhr.

Baptisten-Kapelle, Wilhelmstr. 6.
Sonntag: Gottesdienst morgens 9 1/2 und nachm. 4 Uhr

Friedenskirche.
Sonntag: Gottesdienst morgens 9 1/2 Uhr und abends 7 Uhr

Schlußfest. Freitag, 4. Okt. Abendgottesdienst 6 Uhr.
Sonntag, 6. Okt. Morgengottesdienst 8 1/2 Uhr. —
Predigt 9 1/2 Uhr.
Sonntag, 6. Okt. Gefesche Freude. Schriftverkündigung.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg
von H. Schulz, Hof-Optiker.

Monat.	Baromet. mm	Thermom. Grad C.	Wind	Lufttemperatur Monat. 24 St. niedrig
8. Okt.	7 u. Nm. +13,1	765,8	28. 8,5	3. Okt. -16,9
4. Okt.	8. Nm. +12,2	765,2	28. 8,9	4. Okt. +10,4

Wie aus den Berichten H. Prof. Dr. erhellet, empfehlen diese Professoren und
Lehrer bei Erkältungen, Grippe, Bronchitis, Keuchhusten, Scharlach, Diphtherie,
Epidemien, Blausucht, Kopfschmerzen, sowie bei Rheumatismen die
Apotheker
Richd. Brandt's Schweizer-Pillen.
Gründlich & Schmelz mit 1— in den Kapseln. Schmelztablette Sub. Extract von Glycerin
1,5 gr. Schmelztablette. Nicht zu 1 gr. Schmelztablette. Gewicht 100 gr. Jede Kapsel
und Schmelztablette in gleichen Teilen und im Quantum am besten 50 Kapseln im Ge-
wicht von 0,12 gr. berechnen.

Anzeigen.

**Garantiert reines
Bienenwachs**
kauft jeden Posten
Richard Brückner, Hamburg,
Catharinenstraße 81.

**Von der Reise
zurück.**
Dr. Burgdorf.
Vereins- u. Vergnügungs-
Anzeigen.
Oberlethe.
Oberlether Krug
Sonntag, den 6. Oktober:
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet
A. John.
Bäcker-Brüderschaft
von Oldenburg und Umgegend.
Sonntag, den 6. Okt. 1901:
Ball
im Lokale des Herrn G. Müller,
„Eden“, Everten.
Anfang 5 Uhr. Der Vorstand.

Theater in Bardenfleth
(Direktion: Karl Lumbt)
im Saale des Herrn Brunten.
Sonntag, den 6. Okt., abends 8 Uhr:
Muttersegnen.
Schauspiel mit Gesang in 5 Akten.
Nachm. 4 Uhr: Kinderdarstellung.
Lieschen Bettelarm
und Prinz Veilchenland.
Märchenpiel in 5 Akten.
Sahn.
Am Sonntag, den 6. Oktober:
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet
A. Beeken.
Oberhansen. Sonntag, 6. Oktbr.
Großer Ball,
wozu freundl. einladet **Herr Wicker.**

Konzert des Singvereins
am Sonnabend, den 12. Oktober 1901,
abends 7 Uhr,
in der Turnhalle des Oldenburger Turnerbundes.
Das Lied von der Glocke
von
Max Bruch.
Solisten: Sopran: Fräulein Therese Reichel-Gesfemünde.
Alt: Ein geschätztes Vereinsmitglied.
Tenor: Herr Opernsänger Carlén-Bremen.
Baß: Herr Ad. Zimmer.
Die General-Probe, in der sämtliche Solisten mitwirken,
findet am Freitag, den 11. Oktober, abends 7 Uhr, in
der Turnhalle statt.
Preise der Plätze:
Konzert. Generalprobe. Probe u. Konzert.
1.—12. Reihe: 2,50 M. 1,50 M. 3 M.
13.—18. Reihe: 1,75 M. 1.— M. 2 M.
Von der 19. Reihe an: 1.— M. 0,50 M.
Vorverkauf der Billets von Mittwoch, den 2. Oktober, an
in der Ferd. Schmidtschen Buchhandlung (Segelfest) am Casinoplatz.
Zerte à 10 Pfg. ebenfalls selbst.

Krankenkasse „Hülfe“.
Versammlung am Sonntag, den
6. d. M., nachm. 4 Uhr, bei Gram-
berg am Markt.

Musik-Verein „Teutonia“.
Am Sonntag, den 6. Oktbr.:
1. Stiftungsfest
bei G. Mohrten („Zur Erholung“),
Bürgerstraße.
— Anfang 6 Uhr. —
Alle Freunde des Vereins sind
freundlichst eingeladen.
Einführungen sind gestattet.
Der Vorstand.

**Oldenburger
Krieger-Verein.**
Zur Feier des diesj. 19. Stiftungsfest
am Sonntag, den 6. Oktober:
Großer Festball
im Vereinslokal „Schützenhof zur
Wunderburg“.
Saalöffnung 8 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Reservisten können eingeführt
werden.
Der Vorstand.

Pfeifenklub Kanaster
Am Sonntag, 6. Oktober 1901:
Tanzkränzchen
im Vereinslokal „Zum Grunewald“
(N. Westerhaus.)
Anfang 5 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Zwischenahn.
Sonntag, den 6. Oktober:
Ball,
wozu freundlichst einladet
Joh. Eilers.

Klub Grunewald.
Am Sonnabend, den 5. Oktober,
abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung.
Um allseitiges Erscheinen wird ge-
beten.
Der Vorstand.

Nordermoor.
Halt!! Halt!! Halt!!
Sonntag und Montag:
Enstige
Karussellfahrt
Es ladet freundlichst ein
C. Oeser.

Nastede.
Hof von Oldenburg.
Am Sonntag, den 6. Oktober:
Ball.
Langabonnement 1 M.
Es ladet freundlichst ein
G. Ahlers.

Krieger-Verein
im Osten der Landgem.
Oldenburg.
Am Sonntag, den 6. Oktober,
abends 8 Uhr:
Versammlung
im „Grünen Hof.“
Um zahlreiches und pünktliches Er-
scheinen bittet
Der Vorstand.

Osternburg.
Am Sonntag, den 6. Oktbr. d. J.:
Defestl. Tanzvergnügen,
wozu freundlichst einladet
S. Koopmann, Bremer Ghauffee.

Aleibrook. Am Erntefest,
den 18. Oktober:
Ball,
wozu frbl. einladet **G. Wübbenhorst.**

Versammlung
des
landwirtsch. Vereins Ohmte
am Sonnabend, den 19. d. M.,
abends 6 Uhr,
in Siebels Gasthause zu Ohmte.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Herrn Schulvorsteher
Rofe, Zwischenahn, über Fütter-
ung und Gesundheitspflege der
Schweine und des Hindviehs.
2. Besprechung eines eventl. An-
trages betr. Verlegung des
Schweinemarkts in Oldenburg;
3. Mitteilung über die Olden-
burgerische Haftpflichtversicherung;
4. Mitteilung aus dem Vorstand's-
protokollen der Landwirtschafts-
Kammer.
Der Vorstand.

Woorhauser
Schützen-Verein
Am Sonntag, den 13. Oktober:
Prämien-schießen.
Nachher:
Ball,
wozu einladet
Der Vorstand.

Huntlosen.
Am Freitag, den 18. Oktober:
Erntefest-Ball
mit gemeinschaftl. Essen
wozu freundlichst einladet
Hr. Schmidt.

Oldenburger
Schützen-Verein
Am Sonntag, den 6. Oktbr.:
Jammerkaffee
bei Herrn Gastwirt Brunten
in Bloß.
Versammlung präzis 3 Uhr nach-
mittags beim Kriegerdenkmal (Haven-
thor).
Die Direktion.

Krieger-Verein
Sahn.
Am Sonntag, den 13. Oktober:
Versammlung
im Vereinslokal.
Tagesordnung:
1. Geburtstag Sr.
Maj. Hoh. des Großherzogs; 2. Weib-
nachtsverlosung; 3. Verschidenes.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Sandhatten.
Am Sonntag, den 6. Okt. d. J.:
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet
J. F. Harms.

Verantwortlich für Inhalt u. Redaktion: Dr. H. Kopp, für den lokalen Teil: B. v. Busch, für den Vorortenteil: B. Radomski, Notationsdruck und Vertica: B. Scharf, Oldenburg.

2. Beilage

zu Nr 233 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, den 4. Oktober 1901

Aus aller Welt.

Ueber den Untergang des dänischen Kanonenbootes „Aiden“, der am Montag bei Schießübungen im Sund erfolgte, erfährt das Blatt „Politiken“ von kompetenter Seite folgende Einzelheiten: Es sollten Versuche angestellt werden mit den neuen Krupp-Granaten, und hierzu hatte man das Kanonenboot „Aiden“ ausersehen, das ein Gewicht von 1030 Kilogramm Kaliber führt. Es wurde mit etwa 40 Pfund Pulver und der Granate geladen. Die Krupp-Granate wiegt voll geladen 365 Pfund; der Sprengstoff in derselben besteht aus Pikrinsäure in einer Menge von 15 bis 20 Pfund. Alle Vorsichtsmaßregeln waren getroffen. Die Mitglieder der Marine-Artillerie-Kommission, die die Versuche leiteten, Kommandeur Schwannengel und Kapitän Schulz, hatten „Aiden“ räumen und die ganze Besatzung auf „Sjöld“ überführen lassen, der in einem Abstande von 500 bis 600 Fuß lag und mit „Aiden“ durch eine elektrische Leitung verbunden war. Beim Abfeuern wurde nur auf einen Knopf gedrückt, und man hörte und sah nichts anderes als einen Knall und eine gewaltige Rauchwolke. Als diese sich etwas bezogen hatte, war „Aiden“ verschwunden, nur einige Besatzungsmitglieder auf der Verbräule des Bootes. Wie dies zugegangen ist, kann niemand mit Sicherheit sagen. Die wahrscheinlichste Erklärung ist die, daß die Granate, die erst in dem Augenblick explodieren sollte, wenn sie ihr Ziel traf, bereits im Noth der Kanone explodiert ist. Aber weshalb dies geschah, wie es zugegangen ist, daß die Pikrinsäure zu früh angezündet worden ist, wird wahrscheinlich nie aufgeklärt werden können. In der ersten Sekunde nach dem Abfeuern soll eine solche Granate fünfhundert Meter zurückgegangen, in weniger als dem hundertsten Teil einer Sekunde hat also die gefährliche Explosion stattgefunden.

Eine humorvolle Grabinschrift.
 In der illustrierten Halbmonatsschrift „Niederländer“ (Bremen, Schünemann) lesen wir folgende humorvolle Grabinschrift, die von dem köstlichen Humor unserer Mitvorbereit, selbst an geweihter Stätte, einen trefflichen Beweis liefert:
 Hier liegt Herr Johann Kerdering,
 Der schieß um sine Weene ging,
 O, Herr, mal em de Weene glik,
 Und nimme em in din Himmelriek!
 Du nimmt de Schap in Gnaden an,
 So lat den Vud doch of mit gan.

Der Mann mit den acht Bräuten.
 Ein umfangreicher Strafprozeß auf dem Gebiete des höheren Heiratschwindels gelangt in den nächsten Tagen vor der ersten Strafkammer am Landgericht I in Berlin zur Verhandlung. Ein früherer Hausbesitzer, Gemeindevorsteher und Inhaber von städtischen Grundstücken ist beschuldigt, in acht Fällen heiratslustige Frauen und Mädchen um erhebliche Summen angeheiratet zu haben unter dem Vorworte, er wolle sie heiraten; er ließ sie aber sitzen, sobald er das Geld hatte. Er legte sich mit Heiratsvermittlerinnen in Verbindung unter dem Vorworte, er würde eine Frau, die über ein erhebliches Vermögen verfügen müsse, welches er dazu brauche, um sein Geschäft, das infolge großer Geschäftsdarstellungen zurückgegangen sei, wieder zu heben. Dachte er eine entsprechende Heiratskandidatin gefunden, so rückte er bald mit seiner Geldnot heraus und erhielt dann in einzelnen Fällen auch mehrere Tausend als Darlehen. Ging das Verhältnis dann wieder in die Brüche, war nichts mehr bei ihm zu holen. Auf diese Weise soll er insgesamt circa 25 000 Mk. erhalten haben. Die ersten Bräute hatte er bereits, als er noch mit seiner zweiten Frau, von der er jetzt geschieden ist, zusammenlebte. Später erprente er sich immer mehrerer Bräute zu gleicher Zeit. In einzelnen Fällen ließ er sich auch mehrere Frauen ganz gewaltig über die Ohren verprügeln. Die eine hat die Welle des betrogenen Vermögens zurückgebracht, so daß er jetzt in ein feines Haus und sein Geschäft gebracht, so daß er jetzt wohl mittellos dastet. Eine andere, die mehrere hunderttausend zu besitzen vorgab, erwies sich als Abenteuerin, die nur über ein ganz minimales Vermögen verfügte. Die Verhandlung dürfte mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Wie muß eine Fahrradlaterne beschaffen sein?
 Der Kaufmann A. fuhr in einer Nacht auf seinem Fahrrad, an dem er in Ermangelung einer besseren Laterne als Notbehelf eine leuchtende rote Papierlaterne befestigt hatte, durch die Grindelallee in Hamburg. Ein Schuhmann notierte ihn, und er erhielt wegen Führung einer unvorschriftsmäßigen Laterne eine Strafverurteilung. A. hat Einspruch beim Schöffengericht erhoben und meint, daß die Fahrordnung nur eine hellbrennende Laterne fordere, und daß seine Papierlaterne diesen Anforderungen entsprochen habe. Das Gericht wies jedoch, daß die Verordnung, da sie ausdrücklich vorsehe, daß die Scheiben der Laterne nicht von krummem Glase sein dürfen, Laterne mit Glaschirmen voraussetze. Somit habe sich der Angeklagte einer Verletzung schuldig gemacht, und er wurde zu 3 Mk. Geldstrafe oder einem Tage Haft verurteilt. (Dieses Urteil wird auch hierorts interessieren.)

Vermischtes.

Außer der Geldspende von 10 000 Mk. hat der Kaiser auch noch in anderer Weise für die Abgebrannten des russischen Grenzstädtchens Witypten gesorgt. Er ließ nach dem grandenzer Gesell. täglich 500 Pfund Brot und fischer geschlachtetes Fleisch, da die Abgebrannten meist Juden sind, durch deutsche Beamte auf dem Marktplatz verteilen. Das Landgericht in Berlin verurteilte die Eheleute Kied, die ihre hochbetagte Mutter aus dem Marktplatz vertrieben. Das Landgericht in Berlin verurteilte die Eheleute Kied, die ihre hochbetagte Mutter aus dem Marktplatz vertrieben. Das Landgericht in Berlin verurteilte die Eheleute Kied, die ihre hochbetagte Mutter aus dem Marktplatz vertrieben.

gering, einzelne Erkrankte konnten bereits entlassen werden. — Im Wahnstadium der „Königsgrube“ bei Königshütte wurden durch herabfallende Kohlen vier Mann verschüttet. Die Ausgrabungsarbeiten dauern fort, es ist aber wenig Aussicht auf Rettung der Leute vorhanden. — Im Wiedernahmeverfahren freigesprochen wurde in Frankfurt a. M. ein Arbeiter Namens Koch, der dort vor drei Jahren wegen Sittlichkeitsvergehen zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Drei volle Jahre also hatte der Bedauernswerte unschuldig hinter Gittern für eine That büßen müssen, die er nicht begangen. — Die vier Wildschützen, die vor einigen Tagen bei Mohacs auf den jenseitigen Erzherzog Friedrich und sein Gefolge geschossen haben, wurden verhaftet. Sie erklären, keine Ahnung davon gehabt zu haben, daß sie dem Erzherzog gegenüberstanden. — Graf und Gräfin Loupau, die den Sommer in England, in Cromer und Eastbourne, verbracht hatten und vor kurzem in London von englischen Königsleute herzlich empfangen wurden, haben nunmehr die Rückreise nach Deutschland angetreten. — Auf der Strecke Gießen-Fulda in der Nähe von Ehringhausen ist der Versuch gemacht worden, einen Personenzug zum Entgleisen zu bringen, indem man an absperriger Stelle eine Eisenkugel quer über die Schienen gelegt hat. Der Lokomotivführer konnte den Zug rechtzeitig zum Stehen bringen und dadurch das Unglück verhüten. — Eine Witwe in Ditzig hat sich erträglich ihre beiden Kinder und dann sich selbst. — Dem für eine deutsche Juwelierfirma aus Weiden befindlichen Kaufmann Paul Meißnerbach wurde in Leeds von dem ihm die Musterfäden nachsendenden Kommissionär ein Juwelkasten im Werte von 40 000 Mark gestohlen. — Der Feldrabbiner L. Cohen in Südafrika hat dem „Jewish“ zufolge ein Verzeichnis von 80 jüdischen Offizieren im englischen Heere in Südafrika angefertigt und 1200 Mann als Juden festgestellt. Es ist dem Blatte zufolge zweifellos, daß ungefähr 1500 Juden auf englischer Seite kämpften. Der größere Teil dieser Krieger ist nicht in England geboren, sondern stammt aus Lublin, Minsk etc. — Zwei Mitglieder des anfangs August in der Umgebung von Beking ermordeten Stewards Fahr wurden heute enthauptet; weitere acht Mitglieder der Räuberbande wurden am 16. d. Mts. hingerichtet.

Rufina Kasdojeff.

Roman von G. J. Row.

(Nachdruck verboten.)

42) (Fortsetzung.)
 Mehel fuhr mit der Hand über das Pöfker, kuppelte an der Betende, zündete sich eine Zigarette an und meinte gleichgültig:
 „Du weisst ja hier Bescheid; das Bett ist fertig, und gleich kommt der Samowar.“
 „Der Wein hat mich durchgewärmt. Denk! Dir, ich weiß nicht einmal, wie ich mich bis zu Dir hingeleitet habe. Behn Brest bin ich mindestens umhergerirrt — doch das ist Nebenache! Setz Dich und höre zu. Borekst siehst Du, daß ich ruhig bin.“
 Mehel betrachtete Szigizins. Der Wein hatte ihn gestärkt und sein blaßes Gesicht hatte sich etwas gerötet; aber der stierhafte Blick seiner Augen vermochte Mehel nicht von Szigizins Behauptung zu überzeugen.
 „Ich bin vollkommen ruhig“, wiederholte Nikolas, „so ruhig, wie ein Mensch, der nach schwermem Stampe mit sich selbst einen festen, unerschütterlichen Entschluß gefaßt hat, nur sein kann. Ja, mein Entschluß ist unwiderrücklich — ich sehe keinen anderen Ausweg.“
 Nikolas stand auf und trat zu Mehel.
 „Ich bin gekommen, um Dich zu bitten, mein Selundant zu sein!“ brachte er Wort für Wort heraus.
 Wenn Nikolas gelagt hätte: „Ich bin gekommen, um Dir die Gurgel abzuschneiden“, so würde Mehel wahrscheinlich keine größere Bestürzung ausgedrückt haben. Die Hand mit der Zigarette, die er eben an die Lippen führen wollte, erstarre in der Luft, die kleinen Schweißperlen wurden sperrweit aufgerissen, der Mund geöffnet.
 „Welcher Unfinn!“ rang es sich über seine Lippen.
 — „Er ist betrunken!“ fuhr es ihm gleichzeitig durch den Kopf.
 „Gar kein Unfinn!“ bemerkte Nikolas scharf. „Höre mich an. Wir haben längst festgelegt, daß dieses und jenes in der Welt Unfinn ist; es gibt wenig Dinge, die wir theoretisch nicht entscheiden hätten. Aber in der Praxis machen sich die Sachen anders. Wenn ich uns aus das Duell als Unfinn in der Theorie erkläre. Ich bin aber der Meinung, daß Sinn in diesem Unfinn liegt. Es gibt Fälle, wo es für zwei Menschen zu eng in der Welt ist, wo einer von ihnen sterben, unbedingt sterben muß! In solchen Fällen ist das Duell gerecht, weil die Wahrscheinlichkeit des Todes für beide gleich ist.“
 Mehel wollte etwas erwidern, aber Nikolas ließ ihn nicht zu Worte kommen.
 „Ich weiß, was Du sagen willst, ich weiß alles!“ schrie er zornig. „Ich kenne alle diese Theorien und Vorgesichte — wir haben genug darüber gesprochen! Das Leben stellt andere Forderungen — das Leben ist einfacher als unsere nebelhaften Theorien. Mit Worten heilt Du die Wunden nicht, die Dir ein naheliegender Mensch schneidet. Diese Wunden brennen und schmerzen, wie Du Dir keinen Begriff machen kannst. Man nimmt Dir das kenneste, was Du hast — man beleidigt Dich auf die allerhöchste Weise, und Du sollst Du, verwundet und gekränkt, Du bist, läßt über Art und Würde der zugefügten Beleidigung und über die Würdigkeitsart der Vergeltung nachdenken.“
 Nikolas lachte laut auf.
 „Ja, theoretisch ist das Duell Unfinn! Aber theoretisch ist auch Eiertuchl Unfinn, auch Liebe Unfinn, und jede Leidenschaft Unfinn! Theoretisch muß man nur nach dem Verstande handeln! Aber spielt denn der Verstand in unserem Leben die größte Rolle? Sieh, auch Kasdojeff schreibt sein Verstand velleicht über, anständig zu handeln, aber seine elende Natur reißt ihn mit sich fort.“
 „Willst Du Kasdojeff fordern?“ unterbrach Mehel den Freund.

Er war aus seiner Bestürzung schon wieder zu sich gekommen und hörte mit ruhiger Aufmerksamkeit den leidenschaftlichen Worten Szigizins zu.
 „Ja, Weißt Du schon alles?“ fragte Nikolas bitter.
 „Ich weiß gar nichts. Es ist nur eine Vermutung.“
 „Sie muß doch ihre Begründung haben.“
 „In Deinen eigenen Worten. Du hast Kasdojeff genannt.“
 Nikolas trat zum Schreibtisch.
 „Heute hat man mir alles gesagt.“ fuhr er mühsam fort, indem er mit einem Bleistift auf seine Nagel klopfte. „Wer denn?“ fragte Mehel vorichtig.
 „Meine Frau.“
 Die Stirnhaut Mehels legte sich in Falten, Nase und Paar bewegten sich.
 „Sie hat gesprochen, sie selbst!“ dachte er. „Offenes Spiel — das hatte er nicht erwartet. Sollte er sich in ihr geirrt haben? Aber warum sollte sie nicht sprechen? Probirte sie doch die freie Liebe! Ihren Mann hatte sie ja, da nahm sie einen anderen. Sie nahm ihn öffentlich, vor aller Augen. Ob sie Kasdojeff wirklich liebt?“
 Mehel schüttelte zweifelhaft den Kopf. Nikolas wandte sich zu ihm um.
 „Höre“ begann er flach erregt. „Versch Dich einmal in meine Lage. Wirf für eine Minute all diese verfluchten Überzeugungen und Theorien von Dir fort. Wenn Du jemand nach dem Halse greifst, so schreist Du unwillkürlich, und Deine erste Bewegung ist, auf einen Schlag mit einem Schläge zu antworten — Du wirst in dem Augenblick nicht daran denken, daß es unzumutbar, unverständlich, unfürsichtig sei! Man hat Dir einen Schmerz verursacht — Du ist wach, weh, bitterlich weh! — Welches Recht hat man dazu? ... Wenn Du ein Weib lieb hast —“
 Nikolas warf den Bleistift auf den Tisch und trat an Mehel heran.
 „Du weisst nicht, wie ich sie geliebt habe! Du weisst nicht, wie sie mich geliebt hat! — Wenn ich Dir alles erzählen würde, Mehel, dann würdest Du befehlen, daß hier etwas Ungeheuerliches geschehen ist! Was liegt daran, den totzuschlagen wie einen Hund, der Dein Vertrauen bräut, um Dir Dein Leben, Dein Glück, Dein Alles zu rauben?“
 Nikolas schritt fieberhaft im Zimmer hin und her. Mehel verfolgte ihn schweigend mit den Augen.
 „Wie sind doch weiche, schwächliche Naturen stets zu Uebertreibungen geneigt!“ dachte er. „Duell, Totschlag, einen anderen Ausweg sieht er nicht!“
 Anfsa brach die Samowar.
 „Geh jetzt insalzen, Anfsa, wir werden alle in fertig!“ sagte Mehel.
 „Kolja, hör mich an!“ wandte er sich bittend an Szigizins, als die Alte sie verlassen hatte.
 „Rein, ich kann nichts hören, ich will nichts hören! Was soll ich mit Deinem Urteil! Ich habe mein ganzes Leben lang geurteilt, mein ganzes Leben lang jeden Schritt, jedes Unternehmen sorgfältig geprüft — ewig habe ich diese Bürde mit mir herumgeschleppt — und was ist dabei gekommen? — Rein, jetzt will ich handeln — jetzt bin ich entschlossen —“
 „Kasdojeff zu töten?“
 „Ja! — Entweder er oder ich, einer muß sterben von uns.“
 „Nehmen wir an, Du erschießt Kasdojeff — was dann weiter?“
 „Weiß ich nicht!“ erwiderte Nikolas finster. „So oder so, mein Leben ist doch zerstört.“
 „Gut; aber wenn er Dich erschießt?“
 „Um so besser für ihn!“
 „Und Sthenja?“
 Nikolas gab und Mehel forderte keine Antwort. Er goß Thee aus, zündete sich eine Zigarette an und verfolgte wieder schweigend den hin und her schreitenden Nikolas.
 „Was aus Sthenja wird?“ wiederholte Nikolas, vor Mehel stehenbleibend. „Für sie ist es vielleicht besser, wenn sie mich los wird. Wer kann das wissen? Ich impfe ihr höchstens dieselben Eigenschaften ein, welche mich von meiner Mutter anerzogen sind. Sie machen schüchtern, unentschlossen, übermäßig empfindlich gegen die Schläge des Lebens und übermäßig zartfühlend gegen andere! — Meine Tochter wird ein Weib wie ich bin! Ihre Zartheit, Behutsamkeit und Anhänglichkeit wird man ihr lohnen, wie einem alten Schuh!“
 Er wanderte wieder im Zimmer auf und ab, aber seine Schritte wurden langsamer, das fieberhafte Rot war aus seinem Gesicht geschwunden, alle Züge drückten Erschöpfung aus.
 „Leg Dich hin, Kolja“, bat Mehel weich. „Morgen wollen wir die Frage gründlich erörtern.“
 „Mein Entschluß steht fest“, brachte Nikolas müde heraus.
 „Gut; ich mir den Gefallen und leg Dich hin.“
 Nikolas gehorchte.
 Auf die übermäßige Erregung folgte schließlich allgemeine Erschöpfung. Er konnte nicht faum auf den Beinen halten. Mehel half ihm beim Aussteigen und legte ihn wie ein kleines Kind ins Bett. Teilnahmslos trank Nikolas das ihm gereichte Glas Thee, teilnahmslos ließ er sich in ein Wasser getauchtes Tuch auf den brennenden Kopf legen. Er hatte weder Wunsch noch Willen und lag da, wie ein Stück Holz. Nach einem Augenblick schliefen sich seine Lider, er schlief ein.
 (Fortsetzung folgt.)



Verein Oldenburg.

(Offizielle Bekanntmachung des Vorstandes.)
 Die nächste Bekanntmachung findet am Donnerstag den 3., sondern am Donnerstag, den 10. Oktober d. J., abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal (Marktthalle) statt.

